



Jakob Nef (1896–1977)

# Ein Appenzeller Nebelspalter



Jakob Nef (1896–1977) – Ein Appenzeller Nebelspalter

Jakob Nef (1896–1977)

Ein Appenzeller Nebelspalter

1977



Jakob Nef (1896–1977)

# Ein Appenzeller Nebelspalter

Peter Witschi, Hrsg.

Ein herzliches Dankeschön nachfolgenden Institutionen  
und Personen

für die gewährten Druckkostenbeiträge:

Steinegg Stiftung Herisau  
Johannes Waldburger Stiftung Herisau  
Bertold Suhner Stiftung Herisau  
Kanton Appenzell Ausserrhoden  
F. und A. Frey-Bücheler-Stiftung Herisau

für Bildvorlagen und Reproduktionsgenehmigungen:

Annemarie Nef, Herisau  
Dr. Jörg Nef, Flawil  
Hans Widmer, St. Gallen  
Nebelspalter-Verlag, Horn

Begleitpublikation zur Ausstellung im Museum Herisau:

«Jakob Nef – Ein Appenzeller Nebelspalter»

unter Mitarbeit des Staatsarchivs Appenzell Ausserrhoden

(18. Juni bis 30. Oktober 2005)

Umschlagbilder:

Vorne: Originalblatt «Der Vielfrass», Jakob Nef, 1929.

Hinten: Selbstbildnis, Jakob Nef, Kaltnadelradierung, 1922.

Impressum:

© 2005 Verlag Appenzeller Hefte, CH-9101 Herisau

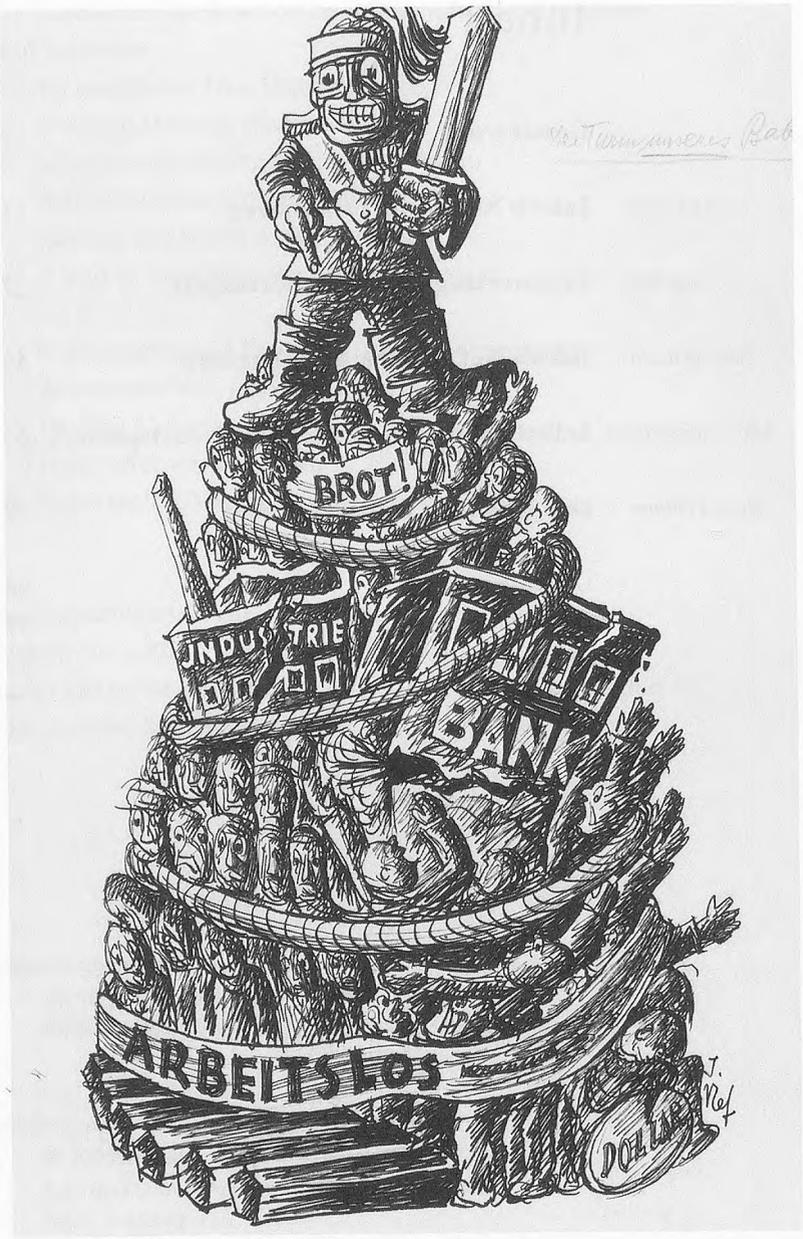
Satz und Druck: Appenzeller Druckerei, Herisau

ISBN: 3-85882-415-1

[www.appenzellerverlag.ch](http://www.appenzellerverlag.ch)

# Inhalt

	<b>Geleitwort</b>	7
<i>Adina Lieske</i>	<b>Jakob Nef – Der Lebensweg</b>	11
<i>Jörg Nef</i>	<b>Erinnerung und Erinnerungen</b>	27
<i>Peter Witschi</i>	<b>Jakob Nef – Werk und Themen</b>	41
<i>Marco Ratschiller</i>	<b>Selbst- und Feindbilder im «Nebelspalter»</b>	63
<i>Hans Widmer</i>	<b>Der Künstler und seine Zeit</b>	77
	Literaturauswahl	88
	Zeittafel	91
	Autorennachweis	93



Moderner Turm zu Babel. Originalzeichnung um 1930.

# Geleitwort

Die Blütezeit des «Nebelspalters» im 20. Jahrhundert ist eng verbunden mit der Ostschweiz und Persönlichkeiten aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden. Neben dem weit herum bekannten Bildredaktor Carl Böckli aus Heiden gehörte der Herisauer Jakob Nef von 1923 bis 1964 zu den wichtigsten Mitarbeitern der Satire-Zeitschrift.

Fünf Beiträge geben Einblick in Leben und Umfeld, Werk und Wirkung dieser geistreich-schöpferischen Persönlichkeit. Die Historikerin Adina Lieske und Jörg Nef, der Sohn des Künstlers, dokumentieren die Biografie. Betrachtungen des Herausgebers zu Werk und Themen werden begleitet von einem Bilderbogen. Nebelspalter-Redaktor Marco Ratschiller gibt Aufschluss über die mentalitätsgeschichtlichen und ikonografischen Hintergründe der Nef'schen Karikaturen. Kunstkenner Hans Widmer beleuchtet das künstlerische Umfeld.

Wie viele andere Ostschweizer Kunstschaffende seiner Zeit hat Jakob Nef über den Beruf des Textilentwerfers den Weg zur Grafik und Malerei gefunden. Nach seiner Ausbildung an der Kunstakademie Stuttgart entstand ein vielfältiges und bemerkenswertes Werk. Mit sicherer Hand und technisch gekonnt realisierte er zahlreiche Holzschnitte zu regionalen und religiösen Themen. Dazu gehören das kompositorische Meisterwerk «Viehmarkt» von 1924 und sein zur Ikone gewordenes Blatt «Landsgemeindemannen». Sein malerisches Werk, das mit starken Porträts, mutigen Interieurstudien und frischen Landschaftsbildern vielversprechend begann, blieb von bloss lokalem Interesse. Historische Bedeutung erlangte indessen sein zeichnerisches Schaffen. Auf hohem künstlerischem Niveau schuf Jakob Nef eindruckliche Karikaturen. In kritischem Geist, bisweilen mit prophetischem Blick und meist kompromisslos, griff er weltgeschichtliche, innenpolitische, soziale und umweltbezogene Themen und Er-

eignisse auf. Aufrüstung und Totalitarismus, Bereicherung und Autoraserei, Umweltverschmutzung und Landschaftszerstörung stellte er an den Pranger, meist Jahre bevor die breite Öffentlichkeit die aufziehenden Gefahren erkannte. Wie schrieb doch Jakob Nef im Rückblick? - «Durch Satire und Grotteske in scheinbar negativer Gestaltung suchte ich positive Ausdruckswerte zu schaffen».

Viele der mit expressivem Federstrich gezeichneten oder plakativ-holzschnittartig gestalteten Karikaturen haben Bedeutung als zeitgeschichtliche Dokumente. Dazu gehört das am 14. Juli 1933 publizierte Blatt «Gleichschaltung», das unmittelbar zum Verbot des Nebenspalters in Deutschland führte. Überhaupt gehörte die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus sowjetischer Prägung zu den Hauptthemen des Künstlers, der mit dem Zeichenstift für Freiheit, Gerechtigkeit, Frieden und Toleranz kämpfte. Andere Zeichnungen wie jene zu Arbeitslosigkeit, zu Abzockertum und zur Zerstörung der Natur- und Kulturlandschaft sind von überraschender Aktualität.

Herisau, im Juni 2005

Peter Witschi



«Die Retter kommen», Nationalsozialisten und Kommunisten als Gefahr für Deutschland, Originalzeichnung, um 1930.



Selbstporträt in Oel, um 1925.

# Jakob Nef – Der Lebensweg

*Adina Lieske*

Vor rund 30 Jahren, im November 1977, starb Jakob Nef, der appenzell-ausserrhodische Kunstmaler und Grafiker. In Nachrufen würdigten sowohl Familie als auch Kollegen seine stets kritische und kompromisslose Lebenshaltung.<sup>1</sup> Diese Lebensart und seine Fähigkeit, sich auf das Allernotwendigste zu beschränken, verbanden sich mit seiner künstlerischen Begabung auf eindruckliche Art und Weise. Sie liessen unter anderem zahlreiche Karikaturen entstehen, die die politischen Geschehnisse über 40 Jahre im «Nebelspalter» und in weiteren Zeitschriften und Tageszeitungen satirisch-prägnant und politisch engagiert kommentierten. Aber Jakob Nef war nicht nur einer der bekanntesten Zeichner des traditionsreichen Schweizer Satiremagazins. Von seiner künstlerischen Tätigkeit zeugen auch zahlreiche Holzschnitte und Ölgemälde. Daneben arbeitete er als Illustrator und war Zeichenlehrer an der Gewerbeschule in St. Gallen, als der er seinen Schülern in Erinnerung geblieben ist.

## **«Zum Weg der goldenen Freiheit»**

Bevor der am 2. Januar 1896 in Herisau geborene Jakob Nef als Kunstmaler und Grafiker tätig wurde, musste er sich erst auf den «Weg der goldenen Freiheit»<sup>2</sup> – wie er ihn selbst nannte – begeben.

Er wuchs mit zwei Schwestern im «Haus zur Lerche» in Herisau auf, an das sich viele Einheimische noch als Bazar erinnern. Dort führte seine Mutter Anna Tobler zusammen mit einer Tante einen Gemischtwarenladen, während sein Vater Jakob Nef als kaufmännischer Angestellter in St. Gallen tätig war. Bevor der Sohn Jakob im Frühjahr 1911 zur Ausbildung nach St. Gallen ging, besuchte er in seinem Heimatort die Primar- und Realschule. In der Zeichnungsschule des Industrie- und Gewerbemuseums liess er sich zum Stickereizeichner

ausbilden, um anschliessend ab November 1913 als Entwerfer in der Stickereifirma Stauder und Co. in St. Gallen zu arbeiten.

Als er sich in den Jahren 1917 bis 1919 seiner künstlerischen Weiterbildung widmete und einen dreisemestrigen Abendkurs für Figurenzeichnen an der Gewerbeschule St. Gallen besuchte, näherte er sich bereits seinem erwähnten «goldenen Weg». Er war in dieser Zeit Schüler des Kunstmalers August Wanner (1886–1970). Nach Abschluss dieser Ausbildung kündigte er im November 1919 seine Stelle als Entwerfer und betrat nun ganz und gar den neuen Lebensweg.

Aus der Rückschau vieler Jahre beschrieb er diesen Schritt von der «Berufsarbeit» zu seinen «begehrten künstlerischen Zielen» folgendermassen: «Oft habe ich mir überlegt, wieso man zu künstlerischer Arbeit kommt, wieso man immer zeichnet, malt, holzschnet usw. Wenn man diese Dinge berufsmässig ausübt, durch Jahre hindurch, sodass eine gewisse Selbstverständlichkeit und Gewohnheit Platz ergriffen haben, so vergisst man leicht jenen Antrieb, der einmal in die Welt künstlerischer Arbeit führte. Und was führte in diese Arbeit? Es war doch wohl die Sehnsucht, der alte und immer wieder überwältigende Trieb, der den Weg findet zur Gestaltung dessen, was in uns drängt und zündet.»<sup>3</sup>

Jakob Nef besuchte ab Oktober 1920 die Kunstakademie in Stuttgart, wo er in die Malklasse von Professor Christian Landenberger (1862–1927) aufgenommen wurde. Damit war er Schüler in der Meisterklasse eines führenden süddeutschen Spätimpressionisten. Während der Herisauer an der Akademie die Fächer Aktzeichnen, Radieren, Anatomie, Farbenlehre und Kunstgeschichte belegte, nahm er zusätzlich Unterricht bei Fritz Müller, der ein ehemaliger Schüler des einflussreichen, von 1905–1919 an der Stuttgarter Kunstakademie lehrenden Professors Adolf Hölzel (1853–1934) war. Im April 1923 verliess Jakob Nef die Akademie in Stuttgart, um sich «in der Schweiz eine Existenz aufzubauen».<sup>4</sup> Zur Rückkehr in die Schweiz trugen auch finanzielle Schwierigkeiten bei, die Lehrer Landenberger im Austrittsschreiben vom 7. Januar 1924 erwähnte. In diesem Schriftstück bescheinigte ihm der angesehene Akademieprofessor ein Studium «mit



Gewitterhimmel, Holzschnitt von 1927.

## Eine Künstlerfreundschaft – Jakob Nef und Wilhelm Geyer

Während seiner Studienzeit in Stuttgart lernte Jakob Nef den späteren deutschen Kirchenmaler Wilhelm Geyer (1900–1968) kennen. Im Familienbesitz wurden zwei Porträts aus der Stuttgarter Zeit überliefert, je gemalt vom Künstlerkollegen. Die wohl auf gemeinsamen christlichen Grundüberzeugungen beruhenden Bindungen zwischen den Studienkollegen überdauerten die nachfolgenden Jahrzehnte und die für den deutschen Freund schwere Zeit während des Nationalsozialismus. Öffentliche Aufträge und Ausstellungsmöglichkeiten blieben für Wilhelm Geyer aus, der 1929 zu den Mitbegründern der Neuen Sezession zählte und nach 1945 insbesondere als Kirchen- und Glasmaler grosse Anerkennung fand.

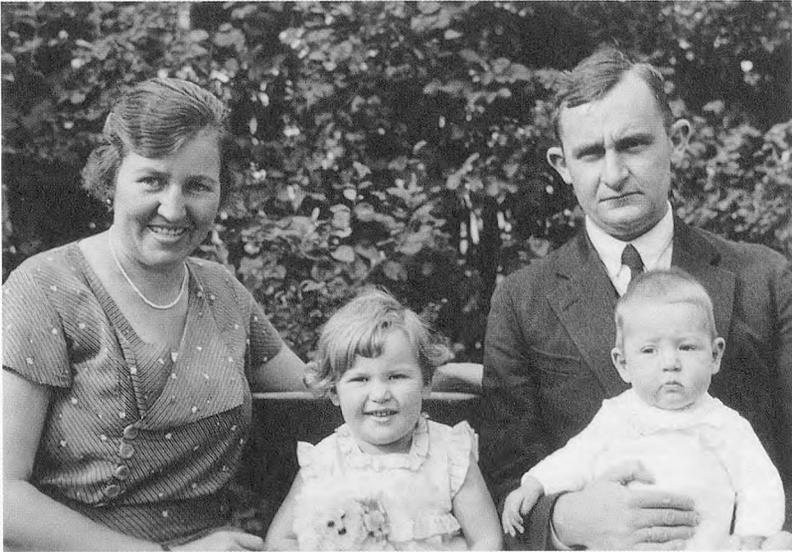


Porträt von  
Wilhelm Geyer,  
Oel auf Leinwand,  
Jakob Nef, 1922.

Wegen seiner Verbindung zu den Geschwistern Sophie und Hans Scholl, die zur Münchner Widerstandsgruppe «Weisse Rose» gehörten, geriet Geyer 1943 mehrere Monate in Gestapohaft. Im so genannten dritten Prozess um die «Weisse Rose» am 13. Juli 1943 konnte die Anklage dem Künstler aber keine direkte Beteiligung an den Widerstandsaktionen nachweisen und so kam er frei. Während dieser Zeit und nach 1945 wanderten zwischen dem Wohnsitz des deutschen Kollegen in Ulm und dem appenzellischen Herisau Briefe, Päckchen und Neujahrsgrüsse hin und her.



Jakob Nef im  
Atelier, Studie  
in Oel, Wilhelm  
Geyer, 1922.



Jakob Nef mit Ehefrau Marie Nef-Schlöpfer und den Kindern Annemarie und Jörg, um 1933.

Ernst und lobenswertem Fleiss». «Vermöge seiner sehr guten künstlerischen Begabung» so schrieb er weiter, habe Herr Nef «recht gute Fortschritte gemacht».<sup>5</sup>

Zurückgekehrt nach Herisau arbeitete der junge Jakob Nef als freier Maler und Grafiker. Seine Familie – er hatte 1926 die Arbeitslehrerin Marie Schlöpfer (1896–1989) aus Rehetobel geheiratet – lebte in dieser Zeit vor allem von Gebrauchsgrafik für Zeitungsannoncen und Diplome, von Illustrationen, Plakaten und Prospekten. Ausserdem umfassten seine Arbeiten Porträt- und Landschaftsgemälde sowie Zeichnungen und Holzschnitte.<sup>6</sup> Im März 1930 wurde Jakob Nef Vater. Die Tochter Annemarie wurde geboren, im März 1932 folgte der Sohn Jörg.

## **Wettbewerbe, Preise und Ausstellungen**

Um die Leistungen seines Schülers darzustellen, wies der Stuttgarter Lehrer im oben erwähnten Schreiben auf die öffentliche Anerkennung der Werke Jakob Nefs hin. So nannte er die von der Akademie 1920/21 gestellte Preisaufgabe, für die der Herisauer einen ersten Preis erhielt. Mit seiner Bearbeitung des Themas «Der Abend» hatte er die Jury überzeugt.

Die Stuttgarter Auszeichnung steht in der Reihe von vielen Preisen, die Jakob Nef bereits in jungen Jahren erhalten hatte. Im Jahr 1918 nahm der junge Zeichner beispielsweise an einer vom Militär ausgeschriebenem «Karten-Konkurrenz» teil. Das Preisgericht prämierte drei Radierungen von Korporal Nef. Ausserdem beschloss es, zwei Zeichnungen als offizielle Batallionskarten zur Ausführung zu bringen. Es folgten weitere Erfolge, darunter der Plakatwettbewerb zum Ostschweizerischen Musikfest 1924 in Herisau. Mit seinem Entwurf konnte Jakob Nef überzeugen und so warb schliesslich sein Plakat für das Festgeschehen im Heimatort. Die Zeitung lobte die Plakatwirkung und schrieb, dass ihm diese «mit einfachen Mitteln vortrefflich gelungen» sei.<sup>7</sup>

In den 1920er-Jahren säumten seinen Weg zum freischaffenden Künstler aber auch Ausstellungen, an denen er mit Malerei und Zeichnungen vertreten war. Darunter sind auch eine Werkschau im Casino in Herisau und Ausstellungen im Kunstmuseum St. Gallen. Die Kritiker erkannten, das «ein eigenwilliger Geist» hinter den Bildern waltet, «der nicht gewillt ist, Konzessionen an das Konventionelle zu machen, sondern der seine eigenen Wege zur bildnerischen und malerischen Gestaltung innerster menschlicher Gefühlskomplexe geht.»<sup>8</sup> Sie sahen mehrheitlich aber auch, dass seine «künstlerische Leidenschaft und Kraft» weniger im Malerischen als im zeichnerischen Talent zu suchen war. Seine Zeichnungen vermochten sie viel stärker zu fesseln.<sup>9</sup>

Jakob Nefs Stärke auf zeichnerischem Gebiet war es schliesslich auch, die ihn als den geistreichen «Nebelspalter»-Illustrator bekannt machte. Wiederum die Teilnahme an einem Wettbewerb hatte ihn in

VIII. OSTSCHWEIZERISCHES  
**MUSIK-FEST IN HERISAU**

12. UND 13. JULI 1924



---

---

**OFFIZIELLER  
FESTFÜHRER**

---

---

Titelblatt mit Plakatsujet zum Ostschweizerischen Musikfest, 1924.

Kontakt mit dem Schweizer Satiremagazin gebracht. Als das Blatt 1922 eine Konkurrenz ausschrieb, erhielt er nicht nur einen Preis für seine Zeichnung «Festhütte Schweiz», sondern auch die Aufforderung in Zukunft an der Wochenschrift mitzuwirken. So überrascht es nicht, Jakob Nef unter den Teilnehmern der Ersten Schweizerischen Karikaturenausstellung in Bern von 1938 zu finden.<sup>10</sup>

## Einblick in die Künstlerbuchhaltung

Von August bis Dezember 1945 erzielte Jakob Nef laut Einnahmenbuch<sup>11</sup> folgende Einkünfte:

7. Aug.	Zwinglikalender Zürich, Holzschnitt «Betender»	Fr. 50.00
21. Aug.	Loppacher & Co., Herisau, 2 Aquarelle	Fr. 290.00
27. Aug.	Lohn Gewerbeschule (August)	Fr. 544.70
28. Aug.	Zwingliverlag, Ertrag Kleines Fabelbuch	Fr. 11.70
15. Sept.	Louis Buess, Holzschnitt «Viehmarkt»	Fr. 25.00
26. Sept.	Hr. W. Egli, Rorschacherberg, 1 Malhalbttag	Fr. 20.00
27. Sept.	Hr. Rechsteiner, Schützenverein, 1 Juxscheibe	Fr. 10.00
2. Okt.	Obligationenzins per 30. Sept. 45	Fr. 10.50
6. Okt.	Nebelspalter, 4 Blätter (August/September)	Fr. 135.00
21. Okt.	Dr. Pfenninger, Uster, Oelbildnis «Maja»	Fr. 450.00
22. Okt.	Herbstzulage, Gewerbeschule St.Gallen	Fr. 68.60
29. Okt.	Lohn Gewerbeschule (Oktober)	Fr. 544.70
7. Nov.	Nebelspalter, 3 Blätter (Oktober)	Fr. 115.00
14. Nov.	Frl. A. Baumann, Herisau, Säntis-Aquarell	Fr. 150.00
19. Nov.	Initiativkomitee für Steuerausgleich, Honorar	Fr. 30.00
26. Nov.	Lohn Gewerbeschule (November)	Fr. 451.20
27. Nov.	Hr. Egli, Rorschacherberg, 1 Malhalbttag	Fr. 20.00
29. Nov.	Drogerie Schläpfer, Rorschacherberg, Grafik	Fr. 80.00
6. Dez.	Nebelspalter, 5 Blätter (November)	Fr. 165.00
17. Dez.	Lohn Gewerbeschule (November)	Fr. 514.75
18. Dez.	Weiterbildungskurs für Maler, 28 Std.	Fr. 280.00
22. Dez.	Hr. J.M. Kastelberg, Aquarell «Haus Mösle Teufen»	Fr. 175.00

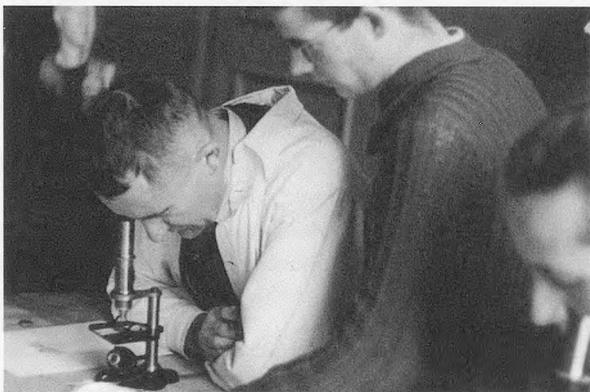
## Der berufliche Weg als Lehrer

Neben diesen Tätigkeiten bekam der Lebensweg von Jakob Nef seit den 1940er-Jahren eine neue, zusätzliche Ausrichtung. Im Jahr 1941 begann der Herisauer an der Gewerbeschule St. Gallen als Zeichenlehrer zu arbeiten. Er unterrichtete dort in Naturzeichnen, Akt- und Kopfzeichnen 15 Stunden pro Woche. Die Weitergabe von Grundtechniken war ein Tätigkeitsbereich, der ihn sehr erfüllte. Er arbeitete gern als Lehrer und bildete bis 1964 eine Reihe von späteren Zeichenlehrern, Kunstmalern und Grafikern aus, die unter anderem an Schulen im Appenzellerland und im Kanton St. Gallen ihr Wissen wiederum weitergaben. Zu seinen Schülern gehörten der schweizweit bekannte Künstler Hans Schweizer und der Buchgestalter Jost Hochuli.

Fotopostkarte  
an Jakob Nef,  
Absender:  
Jules Kaeser,  
Hans Schweizer  
und Urs Simmen,  
Juli 1962.



Jakob Nef als  
Zeichenlehrer an  
der Gewerbe-  
schule St.Gallen,  
um 1950.



## Jakob Nef und der «Nebelspalter»

1923 begann Nefs Engagement als freier Mitarbeiter des «Nebelspalter»-Verlags. Von diesem Zeitpunkt an prägte er mit seinen Karikaturen das Gesicht des bekannten Satiremagazins bis 1964 entscheidend mit. Von 1930 bis 1945, als sich das Magazin unter dem Bildredakteur Carl Böckli gezielt und scharf gegenüber «roten und braunen Fäusten» positionierte, gehörte Jakob Nef zu den Hauptzeichnern des Blattes.<sup>12</sup>

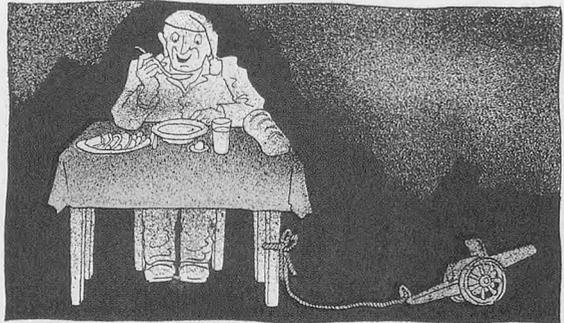
Seine politische Haltung, die das Schicksal des «Nebelspalters» beeinflusste, beschrieb der Historiker Walter Schläpfer als kompromisslos. Schliesslich war es auch «eine Karikatur Nefs, welche 1933 wegen ihrer Verhöhnung der deutschen Gleichschaltung die äussere Veran-



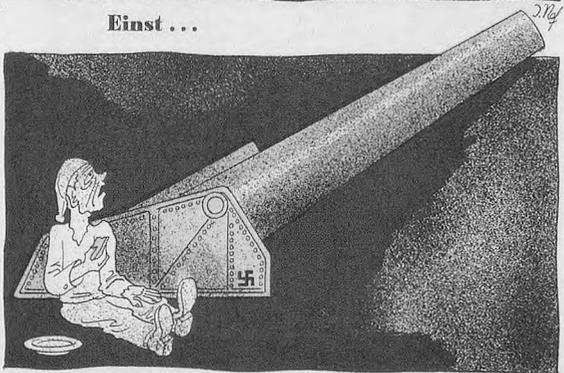
«Gleichschaltung!»  
«Nebelspalter»  
Nr. 28,  
14. Juli 1933.

lassung für das Verbot des «Nebelspalter» in Deutschland gab.»<sup>13</sup> Mit dieser Zeichnung verspottete der Appenzeller die alle Ebenen der Gesellschaft umfassende Gleichschaltung im nationalsozialistischen Deutschland.

«Durch Satire, Sarkasmus und Grotteske», schrieb er später, «mache ich mir Luft. In scheinbar negativer Gestaltung suchte ich positive Ausdruckswerte zu schaffen. Und das neben der politischen Satire in weltanschaulichen Problemen allgemeiner oder religiöser Art.»<sup>14</sup> Der deutsche Nationalsozialismus und die Beziehung zwischen Nazi-Deutschland und der Schweiz, einschliesslich geistiger Landesverteidigung, bestimmten sein Schaffen als Karikaturist in den



**Einst ...**



**.....!**

**Segen der Diktatur.**

«Segen der Diktatur.»  
 «Nebelspalter»  
 Nr. 49,  
 6. Dez. 1935.

1930er- und 1940er-Jahren. Dagegen spiegeln sich in seinen Arbeiten der 1950er Jahre die Auseinandersetzungen des Kalten Krieges markant wider. Diese Themenbereiche zeigen seine Sicht auf die weltpolitisch relevanten Themen, die die Zeitgenossen und ihre Diskurse stark prägten. Daneben sind es vor allem verkehrs- und umweltpolitische Fragen, die seine Karikaturen beeinflussten. Seit den frühen 1930er-Jahren, zunehmend in den 1960er-Jahren, widmete er seine Arbeiten dem Autoverkehr, der Erhaltung von Baudenkmalern und der Luft-, Gewässer- und Bodenverschmutzung. Das ist ein Themenbereich, auf den er frühzeitig sehr sensibel reagierte, lange bevor er in die öffentliche Diskussion gelangte. Ausserdem durchzieht seine jahr-

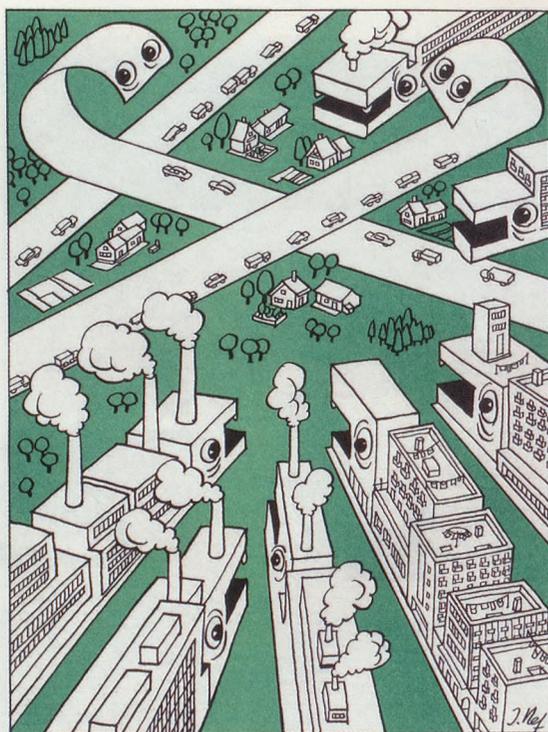


«Du was schmöckt dänn da eso gschpässig?»  
«Früschi Luft!»

«Früschi Luft».  
«Nebelspalter»  
Nr. 2,  
11. Januar 1961.

zehntelange Tätigkeit als Karikaturist die Auseinandersetzung mit vielfältigen sozialen Fragen, wie Arbeitslosigkeit und unverhältnismässiger Bereicherung von Banken und anderen Unternehmen.

Neben der künstlerischen Betrachtung sind deshalb die inhaltlichen Aussagen seiner Zeichnungen, die sich den genannten Themenbereichen zuordnen lassen, interessant für historische Betrachtungen. Es lohnt sich, Jakob Nefs Karikaturen als genau beobachtete Dokumente des «Weltgeschehens» und des «Alltags» ernst zu nehmen.

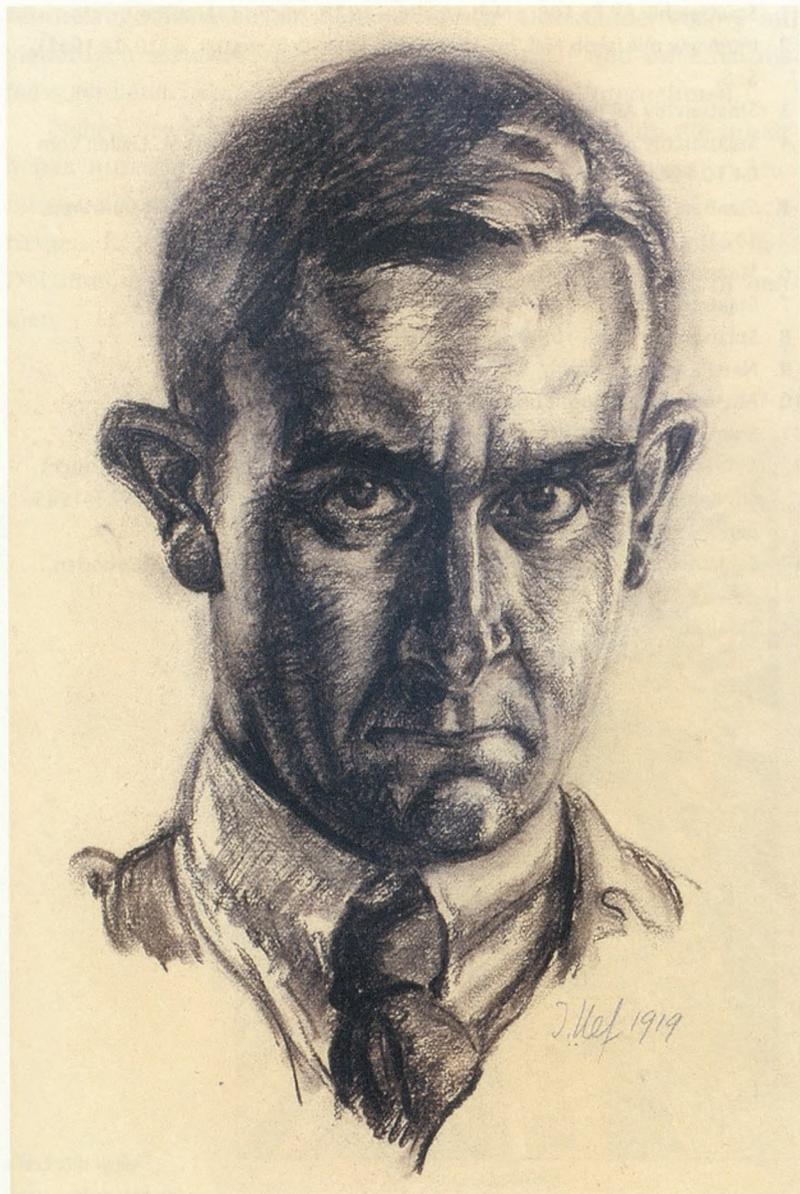


«Technik über  
uns». «Nebelspalter»  
Nr. 20,  
17. Sept. 1961.

Technik über uns!

Jeden Tag vereingt sich der Naturraum. Immer größere Flächen von Wiesen und Kulturland werden in Bauzonen verwandelt. Große Autorouten werden möglichst glatt wie auf dem Reifbrett gebaut. Besonders das westliche Europa ist dabei, sich in eine riesige Fabriklandschaft umzuwandeln. Mit dem Verschwinden von Grünflächen und naturverbundenen Siedlungen geht das Bild der Heimat verloren.

- 1 Staatsarchiv AR Pa.108: «Nebelspalter» 1977, Nachruf, Anzeige.
- 2 Interview mit Jakob Nef. In: Allgemeine Volks-Zeitung, Nr. 6 (10.02.1951), S. 5.
- 3 Staatsarchiv AR Pa.108: Nef, Jakob: Manuskript. o.J., S. 1.
- 4 Staatsarchiv AR Pa.108: Bewerbungsschreiben an die Stadt St. Gallen vom 04.10.1941.
- 5 Staatsarchiv AR Pa.108: Schreiben der Kunstakademie Stuttgart vom April 1923.
- 6 Staatsarchiv AR Pa.108: Einnahmenbuch Jakob Nef.
- 7 Staatsarchiv AR Pa 108-02-04 Pressebericht.
- 8 Staatsarchiv AR Pa 108-02-04 Pressebericht.
- 9 Neue Zürcher Zeitung, Nr. 1417 (11.09.1925), S. 1.
- 10 Ausstellungskatalog: Kunsthalle Bern, 1938.
- 11 Staatsarchiv AR Pa.108: Einnahmenbüchlein 1923–1978.
- 12 Métraux, Peter: Die Karikatur als publizistische Ausdrucksform, untersucht am Kampf des «Nebelspalter» gegen den Nationalsozialismus 1933–1945. Berlin 1966, S. 31.
- 13 Schläpfer, Walter: Pressegeschichte des Kantons Appenzell Ausserrhoden. Herisau 1978, S. 231.
- 14 Staatsarchiv AR Pa.108: Nef, Jakob: Manuskript. o.J., S. 2.



Selbstporträt, Kohlezeichnung, 1919.

# Erinnerung und Erinnerungen

*Jörg Nef*

Wenn wir an einen Menschen zurückdenken, sich seiner erinnern, so besinnen wir uns seines Wesens, seiner Eigenschaften, seiner Fähigkeiten, seiner Stärken und Schwächen. Wir überlegen, wie er uns begegnet ist, was er uns empfohlen und von was er uns abgeraten hat, wann er mit uns war und wann er sich von uns abgewendet hat. Wir denken aber auch an seine körperliche Erscheinung und wie sich diese im Verlauf der Zeit verändert, wie der Mensch gealtert hat. So wie er zuletzt war, haben wir ihn am besten in Erinnerung.

Demgegenüber sind Erinnerungen einzelne Begebenheiten oder Erlebnisse, die wir mit einem Menschen geteilt haben. Sie illustrieren gewissermassen die Erinnerung, die wir von diesem Menschen in uns tragen. Die Erinnerung ist das Gesamtbild, die Erinnerungen sind die Anmerkungen dazu.

## **Erinnerung**

Mein Vater war ein strenger, ehrlicher, direkter, sehr konsequenter und scharf denkender, prägender Mensch mit einer erstaunlichen Urteilskraft und der Fähigkeit, den richtigen Weg für sich und seine Angehörigen zu sehen. Diese Eigenschaften erwartete er auch von seiner Umgebung, und er konnte sich ereifern, wenn er sie nicht vorfand. Auch Zorn und Wut waren ihm keine fremden Gefühle. Wenn sich diese auf ein Ereignis oder eine Begebenheit in der Familie bezogen, so führte dies durchaus zu «Szenen» und «Auftritten» von eindrücklicher Heftigkeit. Von uns Kindern verlangte er vollen Einsatz in Schule und Berufsausbildung, und es war für ihn fast selbstverständlich, dass man eine gute Leistung erbrachte. Seine Erwartungshaltung war für uns Kinder keine Belastung, spürten wir doch dahinter seine Liebe und seine Sorge, uns den Weg in eine gute Zukunft zu ebnen. Er

gab uns auch Freiheiten zur Gestaltung unseres Lebens, selbst wenn wir zu Dingen griffen, die nicht nach seinem Geschmack waren. So hatte er beispielsweise nichts dagegen, als ich in der Mittelschule in eine Studentenverbindung eintrat, obschon er nichts übrig hatte für das Studententum deutscher Provenienz. Mein Vater war furchtlos und begab sich auch auf gefährliche Wege, wenn er diese als richtig erachtete. Seine Furchtlosigkeit wird dokumentiert in seiner Nebelspalterarbeit und hat sich gerade auch in den Jahren des Zweiten Weltkrieges auf seine nähere Umgebung übertragen. Ich erinnere mich nicht, dass ich bei einem Fliegeralarm je Angst hatte.

Zukunftsplänen gegenüber war er primär offen. Selbst im höheren Alter riet er zu gewissen Vorhaben, wenn er in ihnen einen menschlichen oder beruflichen Fortschritt sehen konnte.

Die Berufswahl fiel mir nicht leicht. Nach der Matura musste ich mich für eine Studienrichtung entscheiden. Architektur und Medizin standen im Vordergrund. Da ich in der Mittelschule leidlich gut zeichnen konnte, führte ich im Gespräch mit meinem Vater auch die Möglichkeit ins Feld, in seine Fussstapfen zu treten und vielleicht den Beruf des Grafikers zu wählen. «Da muss man gut sein», erwiderte mein Vater, und der Fall war erledigt.



Hauptmann  
Jakob Nef im  
Aktivdienst, 1939.

... Jahre später freute er sich über die Nachricht, dass ich meine langjährige Freundin Rosmarie heiraten wolle und riet mir später, die Möglichkeit eines dreimonatigen Ausbildungsaufenthalts in Houston, Texas, zu ergreifen und die junge Familie mitzunehmen, obschon das jüngere Kind noch nicht einmal ein Jahr alt war.

... Sein Glaube an die Zukunft übertrug sich wohl auch auf seine Schüler und Schülerinnen an der Kunstgewerbeschule St. Gallen, die ihn grösstenteils trotz seiner Strenge und der unbarmherzigen, aber meist humorvoll vorgetragenen Kritik schätzten und die sich sicher auch an die oben erwähnte Wut erinnern, wenn ihr Lehrer die Beschädigung eines seiner wohlbehüteten Gipsmodelle feststellte.

Jakob Nef war ein gläubiger Mann und ein überzeugter Protestant. Seine Mitgliedschaft in der Kirchenvorsteherschaft, andernorts Kirchenpflege genannt, war aber nur von kurzer Dauer. Das Gremium pflegte nach seiner Meinung eine zu weltliche Denkart, und so verabschiedete er sich bald wieder von ihm. Anschliessend blieb er jahrelang der Kirche fern, obschon er die Diskussion mit Pfarrherren schätzte und auch gerne Satire gegenüber den Dienern des Herrn spielen liess. Seine geistige Kraft schöpfte er aus der Bibel, die er jeden Abend konsultierte.

... Sprache und Schrift hatten für meinen Vater einen hohen Stellenwert. Er bedauerte zeitlebens, dass er in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen keine höhere Schulbildung hatte geniessen können. Er freute sich, wenn ihm jemand die Etymologie eines Wortes erklären konnte und schrieb gerne Briefe, die einen guten und prägnanten Stil zeigten. Er regte sich auf über Fallfehler oder andere orthographische Ungereimtheiten in den Schreiben anderer. Ein Brief hatte für ihn den Wert eines Dokuments. Ein Brief oder auch nur eine Ferienpostkarte ohne Datum ärgerte ihn.

Mein Vater pflegte äusserlich ein gut bürgerliches Leben. Er kleidete sich auch nicht «wie ein Künstler». Er leistete ohne Widerspruch Militärdienst und wurde sogar Offizier. Dies gehörte für ihn diskussionslos zu den Bürgerpflichten. Einstellungsmässig stand er aber eher auf der Seite der Sozialdemokratie; Vater aber war nie Mitglied einer



Vater und Sohn,  
Jakob und Jörg  
Nef an der Lands-  
gemeinde in  
Hundwil, 1953.

politischen Partei. Die klare Sicht der schweizerischen Sozialdemokraten bezüglich des Naziregimes belegte mein Vater mit einem Zitat aus dem Leitartikel, der nach der Machtergreifung Hitlers in deren Presseorgan «Volksrecht» erschienen war. «Es ist Nacht geworden über Deutschland. Von nun an wird Deutschland von einer Horde von Verbrechern regiert.»

In seinen letzten Lebensjahren wurde er durch seine Schwerhörigkeit und die zunehmende Schwäche des Augenlichts stark eingeschränkt. Mit dem Ende seiner Lehrtätigkeit in St. Gallen 1964 erlosch auch seine gestalterische Tätigkeit. Die zunehmend verminderte Sehkraft verunmöglichte eine zeichnerische oder malerische Aktivität. Zudem meinte er, zu gewissen Arbeiten, vor allem aus seinen frühen Jahren, nicht mehr stehen zu können. Dies alles war für ihn Vergangenheit, die er nicht mehr reaktivieren wollte. Überhaupt kennzeichnete ein gewisser Pessimismus, wenn nicht gar in gewissen Belangen eine Depression seine letzten Lebensjahre. Wenn er auf das Weltgeschehen blickte, so deprimierte ihn, dass sich weder in der grossen Politik noch in den zwischenmenschlichen Beziehungen etwas verändert hatte. Und dabei hatte er die Vision gehabt, «in scheinbar nega-

tiver Gestaltung positive Ausdruckswerte zu schaffen» und mit seinen Karikaturen auf Politik und Gesellschaft einzuwirken.

Für ihn, der nie ein Blatt vor den Mund genommen und seine Meinung immer frei und offen geäussert hatte, schien uns ein Text aus dem Alten Testament (Sprüche 12, 17–19) zutreffend: « Wer wahrhaftig ist, der sagt frei, was recht ist, und ein wahrhaftiger Mund besteht ewiglich.» Diesen Bibelvers haben wir im Jahre 1977 auf seinen Grabstein meisseln lassen.

### **Erinnerungen**

Es fällt mir schwer, ist mir gar unmöglich, eine klare inhaltliche oder zeitliche Ordnung in die Erinnerungen an meinen Vater zu bringen. Ich muss mich darauf beschränken, einzelne Erlebnisse und Vorkommnisse unsystematisch vorzubringen und also gleichsam Anekdoten am runden Tisch zum Besten zu geben.

Lange Zeit waren im Estrich des Elternhauses Gemälde aus der Stuttgarter Studienzeit gestapelt. Als ich eines Tages mein Interesse dafür kundtat, eröffnete mir mein Vater, er habe den Grossteil der Bilder vernichtet. Die «Schwarten» allegorischen Inhalts über Liebe, Leid und Leidenschaft passten nicht mehr zu seiner Gedankenwelt. Es handle sich eher um «Jugendsünden» und er könne nicht mehr dazu stehen. Dies war die Begründung für seine Vernichtungsaktion. Zwei grosse und ein kleines Gemälde haben aber überlebt. Eines der Grossformate mit stürmischer Darstellung von Mann und Frau hängt heute, Besuchern unzugänglich, bei uns zu Hause im Schlafzimmer.

### **Migros und Nestlé**

Mein Vater war ein Gegner der Grossverteiler, weil diese die kleinen Detailgeschäfte ruinieren würden, was dann ja auch tatsächlich geschah. Obschon die Migros zu jener Zeit in Herisau erst ein kleines Verkaufsgeschäft unterhielt, das sich kaum von einem Detailhandelsgeschäft unterschied, wollte er nicht, dass unsere Mutter in der Migros einkaufte. Sie hielt sich auch an die Weisung. Der Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler warf der Firma Nestlé vor, ihre Deklaration auf

«Nebelspalter»-Kari-  
katur zum Nescafé-  
Streit zwischen  
Migros und Nestlé,  
26. Juni 1947.



dem Nescafé sei nicht richtig oder unvollständig. Die Firma Nestlé liess sich diesen Vorwurf nicht gefallen, zog Duttweiler vor Gericht, aber unterlag. Mein Vater karikierte diesen Vorfall im «Nebelspalter». In Anspielung auf das Nestlé-Logo zeichnete er ein mit drei Zylinder tragenden Vögeln besetztes Vogelnest.

Duttweiler hatte begreiflicherweise Gefallen an dieser Karikatur und wandte sich an den «Nebelspalter»-Verlag mit dem Wunsch, das Original der Zeichnung zu erwerben. Da der Verlag indessen die Originalblätter in der Regel den Zeichnern zurücksandte, wurde Duttweiler nach Herisau verwiesen. Vater freute sich sehr über den Brief, obschon dieser vom Migrosgründer kam. Er sandte das Originalblatt umgehend an den Antragsteller mit dem Vermerk, Duttweiler möge das Blatt als Geschenk betrachten. Ebenso umgehend kam eine Zahlung von 200 Franken; in jener Zeit eine hohe Summe, wenn man be-

denkt, dass die «Nebelspalter»-Zeichner damals pro Blatt mit einem Zehntel dieses Betrags entlohnt wurden! Das Urteil über die Migros wurde etwas milder, im Prinzip aber nicht geändert, und meine Mutter kaufte weiterhin in den Detailgeschäften ein.

### Furchtlos gegen Nationalsozialismus

Mein Vater war von allem Anfang an ein vehementer Gegner des Nationalsozialismus. Darin zeigte sich jene sichere Urteilskraft, die auch in seinen ab 1930 entstandenen Zeichnungen in geradezu visionärer Art zum Ausdruck kam. Während Hitler zu Beginn des Weltkrieges ein Land nach dem andern überfallartig besiegte, machte sich in der Schweiz in gewissen bürgerlichen Kreisen und auch in Teilen des Offiziercorps unumschränkte Bewunderung breit. In entsprechende Diskussionen verwickelt, liess mein Vater regelmässig den stereotypen Satz verlauten: «Die Deutschen können den Bodensee aussaufen oder den Mond herunterholen, aber gewinnen werden sie nicht.» Woher er diese Gewissheit nahm, weiss ich nicht; vielleicht aus der Grundüberzeugung, dass ein verbrecherisches Regime nicht überleben kann. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich, wie der Vater nach einem Gang ins Dorf zurückkam und verärgert berichtete, er habe einen Bekannten getroffen, und dieser habe ihm erzählt, in Italien sei es jetzt viel besser, seit Mussolini am Ruder sei. Die Züge würden jetzt viel pünktlicher fahren. «So ein Idiot!»

Gerne bringe ich ein Beispiel für die Furchtlosigkeit meines Vaters zur Sprache. In den Dreissigerjahren, als Hitler bereits länger an der Macht war und nachdem mein Vater schon wacker seine Feder gegen den Nationalsozialismus erhoben hatte, besuchte er eine religiöse Veranstaltung in Süddeutschland. Beim Abschied gab er meiner Mutter den Rat, seinem Freund Hans Neuhauser zu berichten, wenn er nicht mehr zurückkomme. Neuhauser war ein vollamtlicher Mitarbeiter im «Büro H», einem privaten Nachrichtenbüro in St. Gallen. Aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit kannten Hausammann und Neuhauser sicher die Strukturen und die Exponenten des Regimes sehr gut. Ob sie aber bei einer allfälligen Verhaftung meines Vaters die

## Jakob Nef als Armeekritiker – Ein Leserbrief aus dem Jahr 1932

Anfang September 1932 fand im St. Galler Breitfeld vor über 100 000 Besuchern ein grosses Militärdefilee statt. Unter dem Titel «So was haben wir vor 1914 selbst in Berlin nicht besser gemacht!» publizierte die «Appenzeller Zeitung» vom 10. September nachfolgende Stellungnahme:

Mein «lieber» Herr x Defilee-Berichterstatter!

(...) Die Veranstaltung von vorgestern kann grundsätzlichen nur Schaustellung bedeuten, vielleicht auch etwas Bundesratskult. Das geht aber auf Kosten der Ausbildung, deren Ziel Kriegstüchtigkeit bedeutet, was unsere Heeresleitung veranlassen müsste, eine solche Parade als unverantwortlich abzulehnen. Fremde Offiziere gehören auf keinen Fall dazu. Das ist Uniformgeflunker, Flittertand und Geldverschwendung und dazu eine Verlogenheit sondergleichen. Heute sitzen sie sogenannten «kameradschaftlich» zusammen, machen sich Komplimente, und dabei ist jeder zur eventuellen Vernichtung des andern auf seinem Posten.

Was für einen Zweck hat ein Defilieren der Truppe vor dem Führer? Den einen und einzigen, ihm seine Truppe, seine Mannen in konzentrierter Kraftanspannung zu zeigen! Das kann aber nur im kleinen Verbände erreicht werden und hat nur einen Sinn, wenn Führer und Geführte sich kennen, wenn das Ganze nicht Untertanencharakter bekommen soll. In der Kompanie, im Bataillon, eventuell im Regiment: Dann ist es aber keine Schaustellung, dann braucht es keine Kulissen, dann braucht es nur den Willen zur Arbeit. Dann wird auch nicht soviel Geld

Freilassung hätten bewirken können, ist mehr als fraglich. Glücklicherweise kam der Vater wohlbehalten aus Deutschland zurück.

Das Medium Radio wurde vom Vater abgelehnt. In unserer Familie gab es auch während des Zweiten Weltkriegs keinen Radioapparat. Die Radionachrichten seien oberflächlich, möglicherweise wegen allzu rascher Übermittlung sogar falsch, argumentierte der Vater. Er wollte die Nachrichten aus der Zeitung erfahren. Er musste ja auch seine Zeichnungen mit dem entsprechenden Zeitungstext gegenüber der «Nebelspalter»-Redaktion belegen. Mein Vater hatte drei Zeitun-

verausgibt für einen Anlass, der mit der Aufgabe unserer Armee nichts zu tun hat. (Militärsparkommission vor!) Dass sogar in der Appenzeller-Zeitung die Auffassung vertreten wurde (nicht von Ihnen), ein solches Defilee soll den fremden Mächten den Schlotter beibringen, ist mehr als vertrauensselige Kühnheit. (...)

Armeen sind Ueberreste vorkriegszeitlicher Weltanschauung. Unsere Bundesarmee macht keine Ausnahme. Dass sie nur verteidigen will, ist selbstverständlich. Sie ist das Produkt unserer Geschichte. Die Geschichte aber wird auch bei uns nicht stehen bleiben. Sie wird sich weiter entwickeln, wird ändern, vergehen lassen und neu schaffen! Die Sehnsucht der Menschen (nicht zuletzt bedingt durch materielle Not) wird Früchte tragen. Bis dahin aber erfüllen wir unsere Pflicht als republikanische Schweizer Soldaten. Wir denken dabei nicht nur an uns selber, wir denken an unser ganzes Volk. Wir lassen uns aber kein Brett vor die Augen nageln, das Gehirn lassen wir uns ebenso wenig kaltstellen, wir schreiten weiter als pflichtbewusste Menschen unserer Zeit. Und wenn wir es noch erleben, dass «Schwerter zu Sicheln werden», dann wollen wir alle auch den Mut haben, daran zu glauben und darnach zu handeln. Eine Parade aber ist etwas, das nicht in unsere leidende Welt gehört. Ihre vorkriegszeitliche, von der menschlichen Erkenntnis längst überwundene «Phraseologie» hat nichts zu tun mit unserer staatsbürgerlichen Pflichterfüllung. Ich lehne Ihre Ergüsse ab und mit mir sicher die Mehrheit der Angehörigen der Armee einerseits und der Mehrheit des ganzen Volkes andererseits. Verschonen Sie uns, ich bitte Sie, mit lächerlich-fragwürdigen Komplimenten deutscher Obersten wilhelminischer Färbung. (...) Ein Offizier

---

gen abonniert: Die «Appenzeller Zeitung», den Basler «Landschäftler» und die «Nation». Letztere wurde in Basel herausgegeben und war von Anfang an anti-nationalsozialistisch ausgerichtet.

### Militärkritik

Mit geschultertem Gewehr, Helm und Kopfdrehung in Richtung des Vorgesetzten wurden früher im Taktschritt parademässige Vorbeimärsche veranstaltet. Nach einem solchen Defilee hat mein Vater einen kritischen Artikel in der «Appenzeller Zeitung» veröffentlicht.

«Nebi»-Karikatur,  
Armee reform,  
1946



Sein Artikel löste in den bürgerlichen Kreisen und im Offiziersverein Herisau einen Sturm der Entrüstung aus, der bis in die Leserbriefspalten der Zeitung durchschlug. Trotzdem wurde Jakob Nef wenige Wochen später aufgrund seiner Fähigkeiten von der Appenzellischen Offiziersgesellschaft mit der künstlerischen Ausschmückung ihres 75-Jahr-Jubiläumsbuches betraut, was für deren liberale Grundhaltung spricht.

#### Sonntägliche Nebelspaltereien

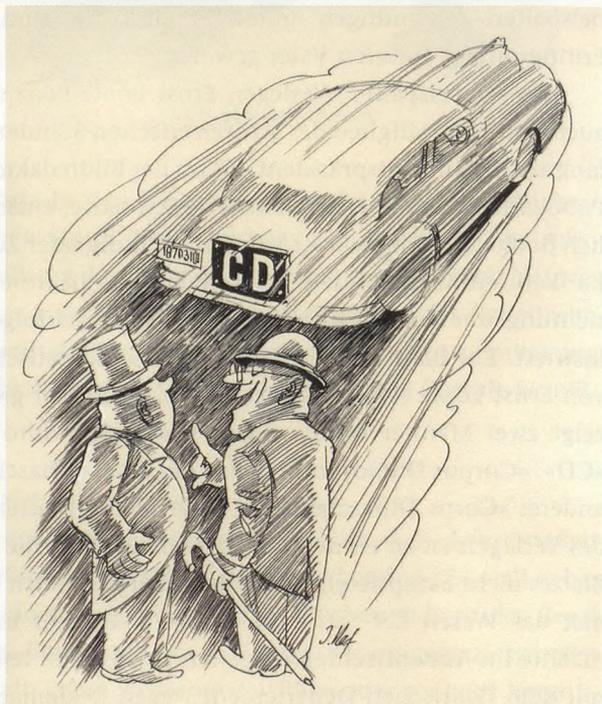
Weil mein Vater während der Woche stark durch die Lehrtätigkeit an der kunstgewerblichen Abteilung der Gewerbeschule St. Gallen beansprucht war, widmete er sich über das Wochenende in der Regel den «Nebelspalter»-Beiträgen. Ausser kurzen Sonntagsspaziergängen konnten wir deshalb keine grösseren Ausflüge oder sonstige Vergnü-

gungsfahrten unternehmen. Das störte nicht nur unsere Mutter, sondern auch uns Geschwister. Wir gaben zu bedenken, dass man eigentlich auch aus christlicher Sicht am Sonntag nicht arbeiten sollte. Vaters Antwort liess nicht auf sich warten: Auch der Pfarrer arbeite am Sonntag und sogar nur am Sonntag! Am Sonntagabend musste das frisch gezeichnete Blatt auf der Bahnpost sein. Denn um in der nächsten «Nebelspalter»-Ausgabe publiziert zu werden, hatte die Zeichnung spätestens am Dienstag beim Bildredaktor Carl Böckli (Bö) in Heiden einzutreffen. Im Gegensatz zu anderen Zeichnern hat mein Vater zeichnerische Fehler nur selten durch Retouchieren korrigiert. Er zog es vor, das nach seiner Meinung fehlerhafte Blatt zu zerreißen und neu zu zeichnen. Wenn dies am späten Sonntagnachmittag geschah, konnte der Abend durchaus spannend werden. Vater liess uns teilhaben an seiner Arbeit und es störte ihn nicht, wenn wir von Zeit zu Zeit im Atelier vorbeischaute. So haben wir die Entstehung vieler «Nebelspalter»-Zeichnungen miterlebt und sie sind zu einem Teil Erinnerung an unseren Vater geworden.

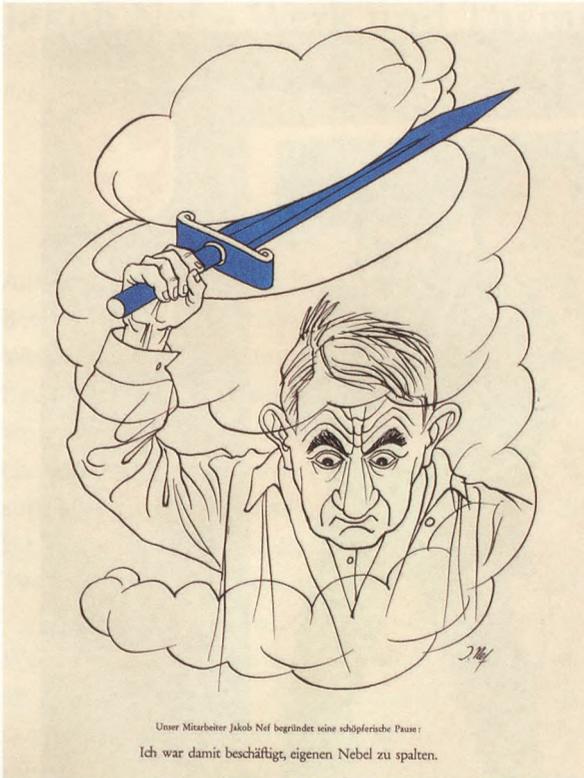
Der «Nebelspalter»-Verleger, Ernst Löpfe-Benz (1878–1970), war auch Politiker, Mitglied des schweizerischen Ständerates und ein Jahr lang auch Ständeratspräsident. Wenn der Bildredaktor Bö ein Blatt zur Publikation nach Rorschach überwiesen hatte, entschied schlussendlich doch der Verleger über Veröffentlichung oder Zurückweisung der Karikaturen. Insbesondere bei Karikaturen mit innenpolitischer Ausrichtung war seine Sensibilität gross, wie nachfolgendes Beispiel illustriert. Ein Blatt meines Vaters zum Diplomatischen Corps wurde von Ernst Löpfe refüsiert. Es trägt den Titel «Der grosse Irrtum» und zeigt zwei Männer hinter einem startenden Auto mit dem Schild «CD». «Corpus Dubiosum?» meint der eine. «Chasch tänke», sagt der andere: «Corps Diplomatique!» Dem noch erhaltenen Antwortbrief des Verlegers ist zu entnehmen, dass mein Vater die Rückweisung des Blattes nicht akzeptieren wollte und überdies Herrn Löpfe wieder einmal das Wesen der Satire zu erklären versucht hatte. Ernst Löpfe machte im Antwortschreiben geltend, dass er in letzter Zeit zweimal mit dem Politischen Departement wegen Reklamationen zu tun ge-

habt habe und «nicht innert kurzer Zeit ein drittes Mal zur Ordnung gerufen werden möchte». Jakob Nef habe nun einfach zur Kenntnis zu nehmen, dass sein Blatt nicht publiziert werde.

Mein Vater hatte beim Verlag mehrmals reklamiert, dass seine Zeichnungen oft nicht sorgfältig gedruckt würden: Entweder überlappte die Farbfläche die gezeichnete Kontur oder der Farbüberdruck reichte nicht ganz bis zum Rand, sodass zwischen Farbfläche und Kontur ein schmaler weisser Saum verblieb. Mein Vater tolerierte dies nicht. Als seine mehrmaligen Interventionen keinen Erfolg zeigten, stellte er die zeichnerische Tätigkeit für den «Nebelspalter» ein, ob- schon er das entsprechende Einkommen gut brauchen konnte. Nach einem vollen Jahr kam die schriftliche Einladung von Ernst Löpf- Benz, mein Vater möge doch wieder mit Zeichnen beginnen. Jakob Nef liess sich bitten. Seine erste Zeichnung nach einem Jahr der Ab-



Originalblatt zur zurückgewiesenen Karikatur, «Corps Diplomatique», Dezember 1951.



Selbstdarstellung,  
«Nebelspalter»,  
Nr. 50,  
14. Dez. 1960.

stinez ist die Selbstdarstellung mit dem schwingenden Schwert, womit er «eigenen Nebel zu spalten» hatte. Wahrscheinlich war der unsorgfältige Druck seiner Blätter nicht der einzige Grund für die einjährige Verweigerung gewesen.

\* \* \*

Die Tafelrunde ist zu Ende, die Geschichten sind erzählt. Ich danke fürs Zuhören. Sie handeln von einem geradlinigen Mann mit sicherer Urteilskraft, der mit seiner künstlerischen Arbeit positiv auf Politik und Gesellschaft einwirken wollte. Er hat seine nähere Umgebung geprägt und ich danke ihm für das gute Vorbild, das er für mich gewesen und geblieben ist.



EIDGENÖSSISCHE ARMEE ENTLASSUNGSURKUNDE

HPTM. NEF JAKOB 1896

ERHÄLT HIERMIT NACH ERREICHUNG DER ALTERSGRENZE GEMÄSS GESETZ DIE  
 EHRENVOLLE ENTLASSUNG AUS DEM BUNDESHEERE AUF DEN 31. DEZEMBER 1956

MILITÄRDIREKTION VON APPENZEL A. RH.

DER MILITÄRDIREKTOR:

*A. Dürrenmatt*

DER KREISKOMMANDANT:

*W. Nef*

Von Jakob Nef gestaltete militärische Entlassungsurkunde – Das Künstlerexemplar.

# Jakob Nef – Werk und Themen

*Peter Witschi*

Eine Reproduktion der Militärurkunde, die Jakob Nef 1951 im Auftrag des Kantons Appenzell Ausserrhoden entworfen hat, leitet die Betrachtungen zu Werkvielfalt und Themenfülle ein. Tausende von Wehrmännern erhielten ein solches Erinnerungsstück, das wohl heute noch manche Stube des Appenzellerlandes schmückt. Wie ist es wohl dem Künstler zu Mute gewesen, als er im Alter von 60 Jahren eben diesen Kunstdruck entgegennehmen konnte? – Die Entlassungsurkunde ist eine von vielen Gebrauchsgrafiken, die Jakob Nef für private oder öffentliche Auftraggeber geschaffen hat, wozu in den 1940er Jahren beispielsweise der National-Zirkus Knie gehörte.

Der Herisauer Künstler Jakob Nef durfte ein sehr breit gefächertes Werk hinterlassen. Als Kunstmaler tritt er 1924 in St. Gallen erstmals an die Öffentlichkeit. Als Karikaturist sollte er in der Rückschau gesamtschweizerische Bedeutung erlangen. Regionale Motive bestimmen seine Aquarelle und Landschaftsgemälde. Leute aus der Region lassen sich von ihm porträtieren. Demgegenüber überschreitet sein zeichnerisches Werk lokale Beschaulichkeit und regionale Beschränkung. Hierzu liefern die Schweiz, Europa, ja die ganze Welt den Stoff für künstlerische Auseinandersetzung. Daher reicht der geografische Rahmen seiner satirischen Beiträge von vereinzelt Appenzellika über nationale Angelegenheiten bis hin zu globalen Geschehnissen.

Wohl über 3000 Karikaturen hat Jakob Nef im Laufe eines halben Jahrhunderts geschaffen.

Verbreitung gefunden haben sie über den «Nebenspalter» (Rorschach), die «Allgemeine Schweizerische Volks-Zeitung» (Zofingen) sowie in weiteren Wochenblättern und Tageszeitungen. In Privatbesitz überliefert worden sind rund 1000 Originalblätter zu «Nebenspalter»-Zeichnungen. Angesichts dieser Fülle mag der Versuch gewagt

werden, das zeichnerische Schaffen näher zu beleuchten. Damit verbunden sind Fragen zu den künstlerisch-gestalterischen Mitteln und nach der thematischen Ausrichtung.

### **Technik und Zeichnerkunst**

Allen Karikaturen gemeinsam ist die klar erkennbare Handschrift, obgleich sich Jakob Nef unterschiedlicher Gestaltungstechniken zu bedienen wusste. Nefs «Nebelspalter»-Beiträge der 1920er-Jahre sind nach dem Muster seiner Erstlingsarbeit «Festhütte Schweiz» gestrickt. Das Monogramm J.N., klare Konturen und schrille Farbgebung sind prägende Elemente, wobei zur Entschlüsselung der Bildaussagen oft Kenntnisse der historischen Bezüge unabdingbar sind.

Vielleicht beeinflusst von ausländischen «Vorbildern» gewinnen ab 1930 die fortan konsequent mit «J.Nef» signierten Zeichnungen an Aussagekraft. Expressiv-ungestüm wirkende Federzeichnungen er-



Thema Gewässerverschmutzung: «Verzweifelter Versuch, davonzukommen», «Nebelspalter» Nr. 38, 20. September 1961. Farbplatte und Druckergebnis.

obern die Bildfläche. In den späteren Jahren treten linear-geometrisch-konstruktiv wirkende Zeichnungen in den Vordergrund. Wie andere «Nebelspalter»-Zeichner muss sich Jakob Nef innerhalb der begrenzten Möglichkeiten des Zweifarbendrucks bewegen. Dabei erweist er sich als Meister im kreativen Umgang mit Strichvorlage und Farbplatte.

### **Der «Homo politicus»**

Als «Homo politicus» beschäftigt sich Jakob Nef bevorzugt mit politischen Ereignissen und Entwicklungen. Anders als bei seinen «Nebelspalter-Kollegen» Otto Baumberger, Varlin, Carl Böckli oder Albert Lindegger nehmen Alltagssatire oder «Menschliches und Allzumenschliches» keinen breiten Raum ein.

Jakob Nef, der in den 1930er-Jahren die Ausrichtung des «Nebelspalters» gegen braune und rote Fäuste massgeblich mitprägt, hat mit vielen Zeichnungen grossen Anteil am Kampf gegen Nationalsozialismus und Sowjetkommunismus, die ihm in ihrer Menschenverachtung gleichermassen zuwider sind.

Nicht selbstverständlich für einen Deutschschweizer Militärhauptmann ist seine Ablehnung des Militarismus deutscher Prägung. Unverhohlen kritisiert er vor dem Krieg die fragwürdige Rolle der Generale in der Weimarer Republik und die Nähe von Schweizer Offizieren zur Frontenbewegung. Nach dem Krieg prangert er die Wiederbewaffnung Deutschlands und die nicht vom Fleck kommende Schweizer Armee reform an. Im Vorfeld und während des Zweiten Weltkrieges wirbt Jakob Nef für eine Stärkung der Schweizer Armee und gliedert sich ein ins Konzept der «geistigen Landesverteidigung», ohne indessen militärische Pressezensur und offizielle Flüchtlingspolitik gutzuheissen.

Mit derselben Konsequenz wie er Jahre zuvor mit visionärem Blick auf die Gefahren und das (Selbst-)Zerstörungspotenzial totalitärer Systeme hingewiesen hat, nimmt er sich ab 1950 der Bedrohungen durch Umweltverschmutzung und Kulturlandschaftszerstörung an.

## Jakob Nef über Motivation und Werk:

«In meinem Fall war es – wie bei vielen andern Kollegen – der Wunsch zur Predigt, der mir Stift und Messer in die Hand drückte. Das mag grundsätzlich eine Vermessenheit sein; denn zur Predigt eignen sich bekanntlich nur Pfarrer und Regierungsräte! Aber nur gemacht, – diese predigen anders, sozusagen positiv, bejahend, wenigstens demonstrieren sie so. Meine Predigt suchte sich zum Teil einen Weg im sozusagen Verneinenden, wenigstens in der äussern Erscheinung. Durch Satire, Sarkasmus und Grotteske machte ich mir Luft (und mache mir immer wieder Luft). In scheinbar negativer Gestaltung suchte ich positive Ausdruckwerte zu schaffen. Und das neben der Satire in weltanschaulichen Problemen allgemeiner oder religiöser Art. Daneben aber wuchs auch das Gestalten dessen, was wohl nicht nur Aeusserlichkeit ist, vielmehr primär durch optisches Erlebnis zur Gestaltung anregt. Das ist in der Hauptsache die Landschaft und das Porträt. Und diese Dinge brachten mir die Farbe. So kam auch ein Stück Maler zum Vorschein, der sich freuen kann am Konkreten, fast möchte ich sagen; sich freuen am hellen Tag! Und der schafft gewissermassen einen Ausgleich mit dem Problematischen und sorgt für das Gleichgewicht.» (um 1960)



Aussererhoder Landsgemeindemänner, Holzschnitt, um 1950.

In der liberalen Tradition Ausserrhodens steht Jakob Nef mit seiner Kritik an wachsender Bürokratie, Staatsverschuldung, Subventionitis und Steuerlasten. So lässt er sich in den 1950er-Jahren gar für die «Schweizerische Aktion für gesunde Steuern» als Gastzeichner gewinnen.

### **Dauerthemen eines Moralisten**

Macht und Ohnmacht, Reichtum und Armut, Freiheit und Diktatur, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Verantwortung und Gleichgültigkeit, solches interessiert den Moralisten Jakob Nef.

Mit Blick auf das halbe Jahrhundert zwischen 1920 und 1970 lassen sich im zeichnerischen Werk drei permanente Hauptthemen erkennen.

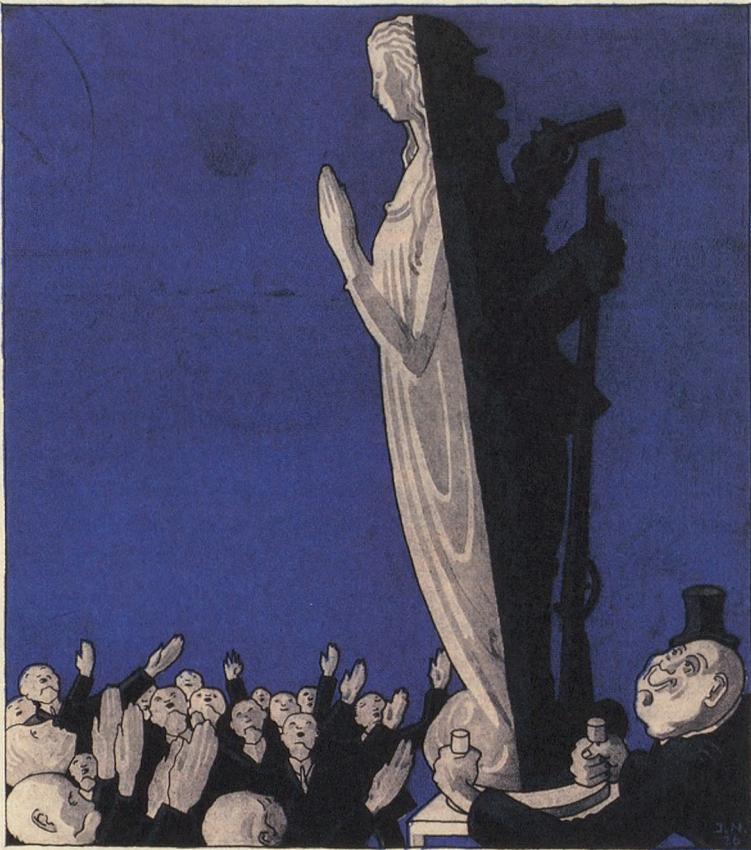
Aus christlicher Überzeugung heraus, dass dereinst Schwerter zu Pflugscharen werden, beschäftigt sich Jakob Nef mit Krieg und Frieden. Von den Bemühungen des Völkerbundes in den 1920er-Jahren bis hin zu den Atomwaffenverhandlungen der Supermächte in den 1960er-Jahren sind Fragen um Auf- und Abrüstung eine der grossen Konstanten.

Automobilkult und Autoraserei bilden für den Nichtautofahrer das zweite Dauerthema. Jakob Nefs Sympathie gilt den Opfern des Strassenverkehrs, seine Antipathie den alkoholisierten Lenkern und den mit Milde gestraften Unfallverursachern.

Über Jahrzehnte hinweg nimmt Jakob Nef Stellung zu sozialen und sozialpolitischen Fragen. Bisweilen nahe an linken Positionen übt sich der Zeichner in Kapitalismuskritik. Die klassenkämpferischen Voten der Jahre zwischen 1925 und 1935 werden nach Kriegsende abgelöst durch gemässigte Interventionen zur unternehmerischen Verantwortung und für staatliche Sozialversicherungswerke.

Der Abrüstungengel

Georg Meißner



„Soll ich wieder mal drehen, meine Herrschaften!?“

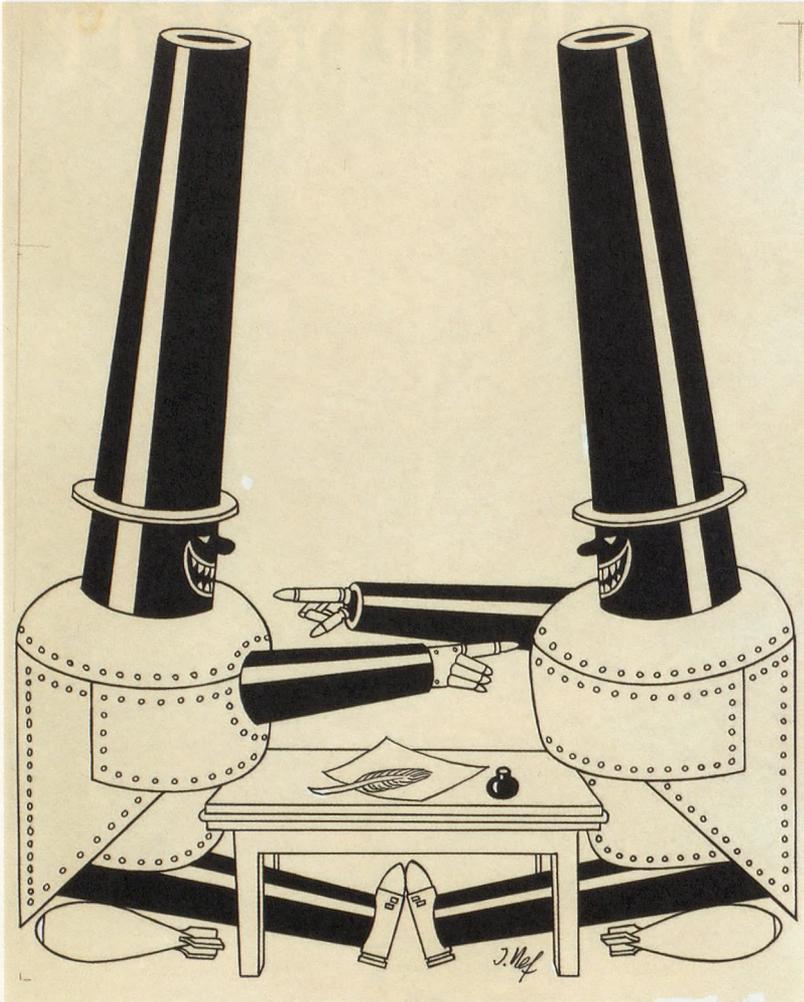
«Der Abrüstungengel», «Nebenspalter», Nr. 24, 11.6.1926.

Pessimistische Sicht zu den Erfolgsaussichten der Mitte Mai 1926 begonnenen Tagung der vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz des Völkerbundes. Was mit friedlichen Absichten beginnt, kann schnell ins Gegenteil umschlagen.



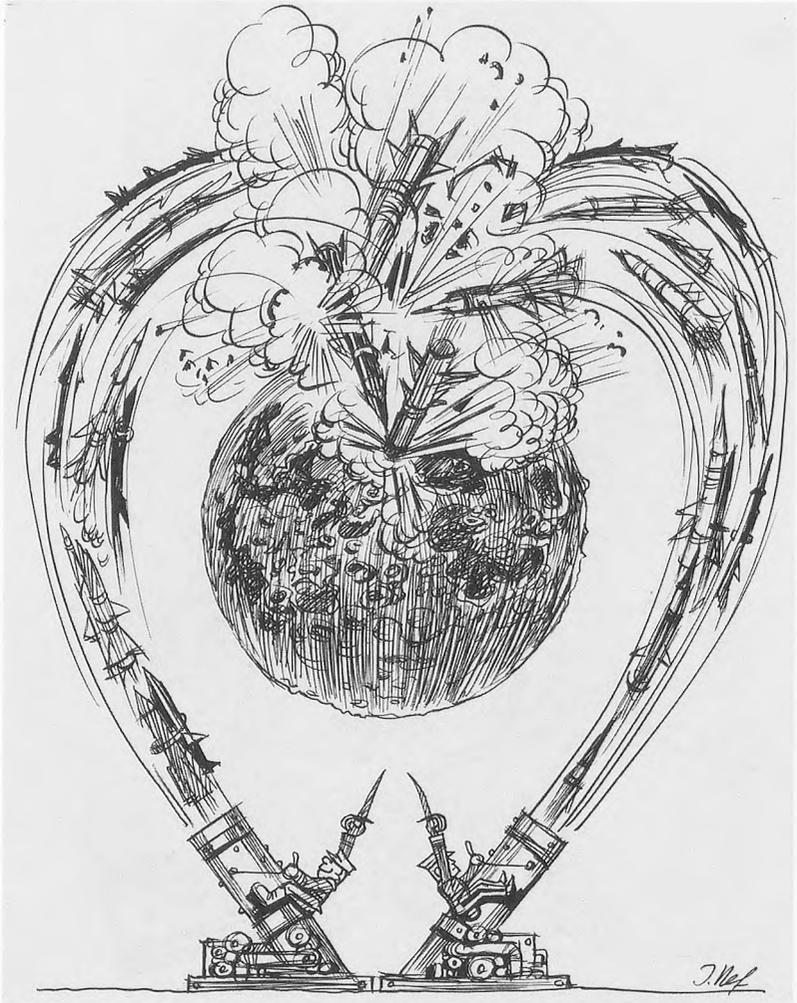
«Der aktuelle Weihnachtsbaum», Originalzeichnung 1936.

Der Gaskrieg Mussolinis gegen Aethiopien, der Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges und der Beginn des Japanischen-Chinesischen Krieges prägten das «Vorkriegsjahr» 1936.



«Abrüsten - DU», Originalzeichnung 1953.

Nach dem Ende des Koreakrieges beginnen 1954 zwischen USA und UdSSR Vor-  
gespräche über Abrüstung, Rüstungskontrolle und Nuklearwaffenbeschränkung.  
Wegen gegenseitiger Beschuldigungen bleiben die Verhandlungen indessen jah-  
relang ohne Ergebnis.



Weltkrieg auf dem Mond, Originalzeichnung 1958.

«Wie wir aus zuverlässigen Quellen erfahren haben, sind Amerika und Russland übereingekommen, den dritten Weltkrieg mit ferngesteuerten Waffen auf dem Mond auszutragen» – Kritik an der beginnenden Eroberung des Weltraums und der Ausweitung des Rüstungswettlaufs ins All.

## Gegen Nationalsozialismus



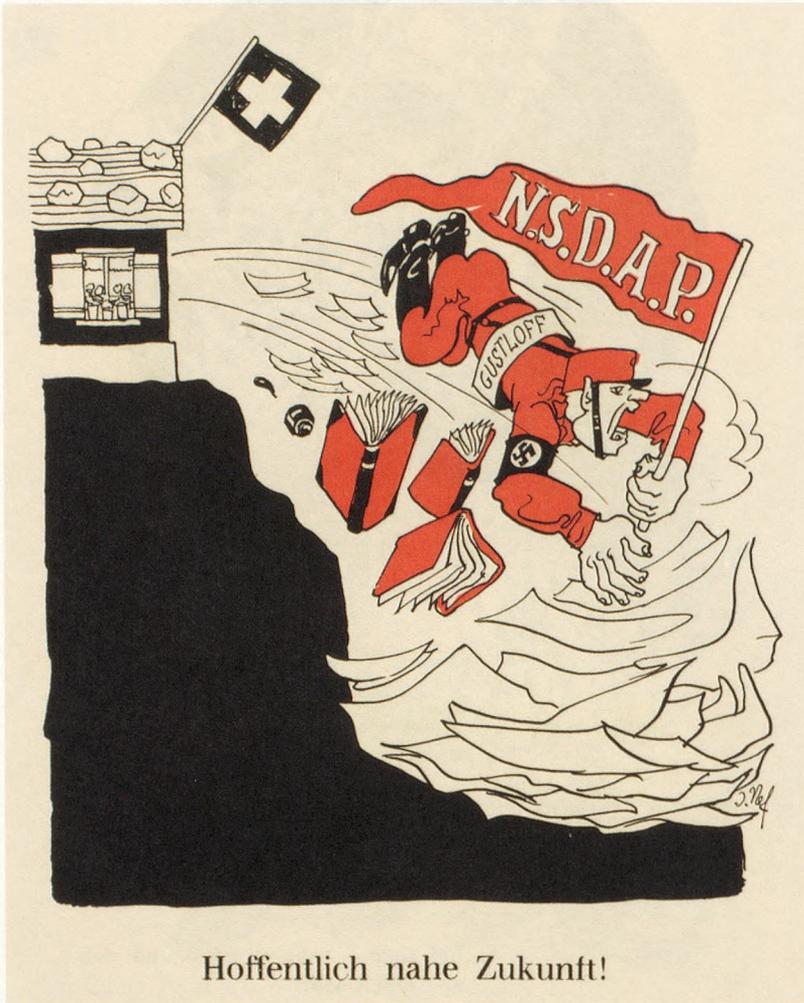
«Das Beispiel – Originalzeichnung, «Nebelspalter», Nr. 4, 23.1.1931  
Jakob Nef rät den Nazigrößen zum Selbstmord – «Machen wir zum Heil der Menschheit den Anfang!» – seine Reaktion auf den Hakenkreuzphilosophen Ernst Mann und dessen Empfehlung an Kranke, Schwache und Behinderte, doch gefälligst Selbstmord zu verüben.



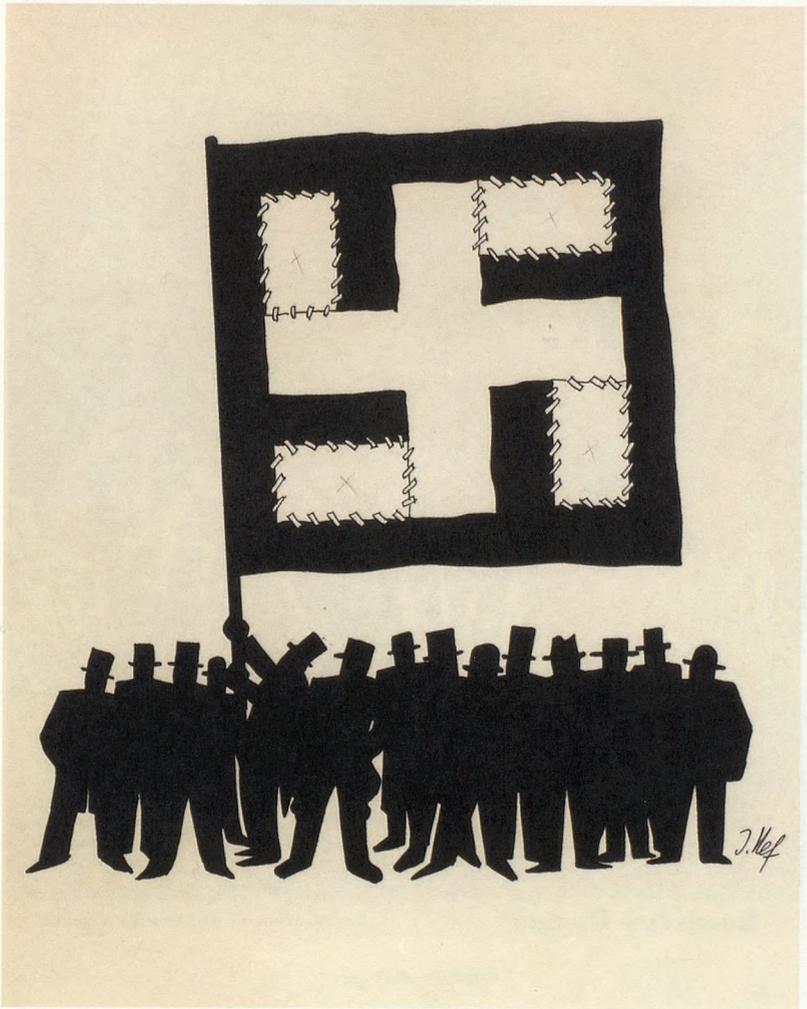
Auschnitt aus dem nationalsozialistischen „Frankfurter Volksblatt“: „Ein Milizsystem, wie es etwa die Schweiz besitzt, verdient nicht einmal den Namen eines Wehrsystems. Wer einmal in der Schweiz die Septemberrübungen der Miliz mitangesehen hat, der glaubt eher grotesken Verrenkungen eines Nachwächtervereins beigewohnt zu haben, als militärischen Übungen eines Volkes, das Wehraufgaben erfüllen will. Diese Milizsoldaten werden 2 bis 5 Monate ausgebildet und dann mit einem Gewehr in der Hand — mit dem sie nicht umgehen können — nach Hause geschickt.“

„Nei aber — scho so gross und sich no vergeiferle!“

«Frankfurter Volksblatt», «Nebelspalter» Nr. 9, 5.3.1933  
 «Nei aber – scho so gross und sich no vergeiferle!» – Zurückweisung der Verunglimpfung der Schweizer Armee durch das nationalsozialistische Blatt. Es hatte u.a. geschrieben: «Ein Milizsystem, wie es etwa die Schweiz besitzt, verdient nicht einmal den Namen eines Wehrsystems».



«Hoffentlich nahe Zukunft!», Originalzeichnung, «Nebelspalter», Nr. 24, 14.6.1935. Aufruf zum Hinauswurf des Leiters der NSDAP-Auslandorganisation in der Schweiz. Einige Monate später wurde Wilhelm Gustloff in Davos ermordet.



Schweizer Hakenkreuzfahne, Originalzeichnung, 1946.

Wohl 1933 karikierte Nef Frontisten mit einer zum Hakenkreuz erweiterten Schweizer Fahne. Am 14. Februar 1946 wurde das Blatt im Nebelspalter publiziert und dazu der Spruch: «Und alles, alles wird wieder gut - -!»

## Gegen Sowjetkommunismus

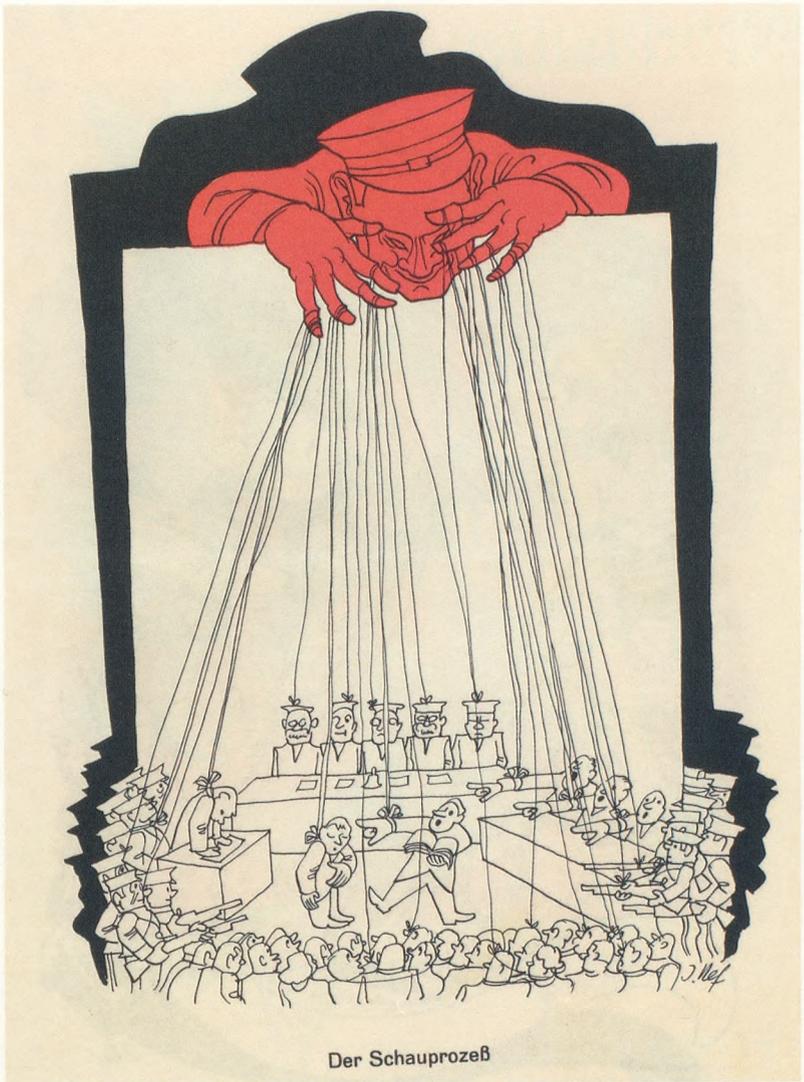


**Russischer Hunger**

„Hauptsache – wenn mein Plan in Ordnung ist.“

«Russischer Hunger», «Nebelspalter», Nr. 29, 21.7.1933.

Anklage gegen Stalin als Hauptverantwortlichen der systematischen Aushungerung der Ukraine und anderer Sowjetrepubliken im Zuge der Zwangskollektivierungen. Millionen wurden Opfer von Hungersnöten, Deportationen oder Erschiessungen, die im Sommer 1933 ihren Höhepunkt erreichten.



Der Schauprozeß

«Der Schauprozeß», «Nebelspalter», Nr. 20, 29.7.1953.

Zeichnung, die Richter, Ankläger und Akteure als Marionetten darstellt, entstanden im Rückblick auf die vielen sowjetischen Schauprozesse unter dem Diktator Stalin.



«Das ist der Bolschewismus», Originalblatt, 1957.

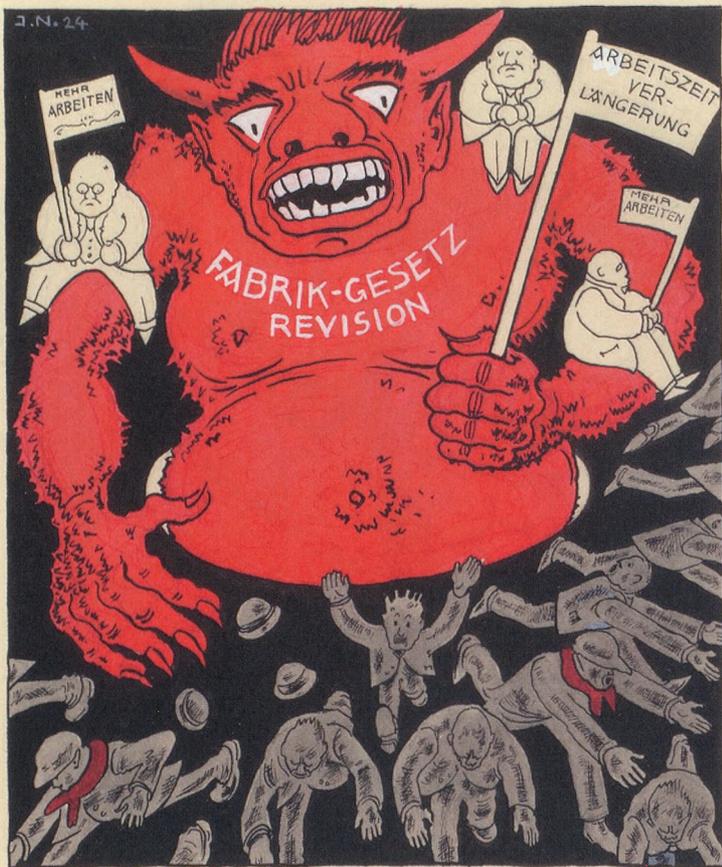
Die Sowjetunion als ungestümer Drache, unter dessen Pranken die osteuropäischen Satellitenstaaten zerdrückt werden.



Koexistenz, «Nebelspalter», Nr. 16, 1960.

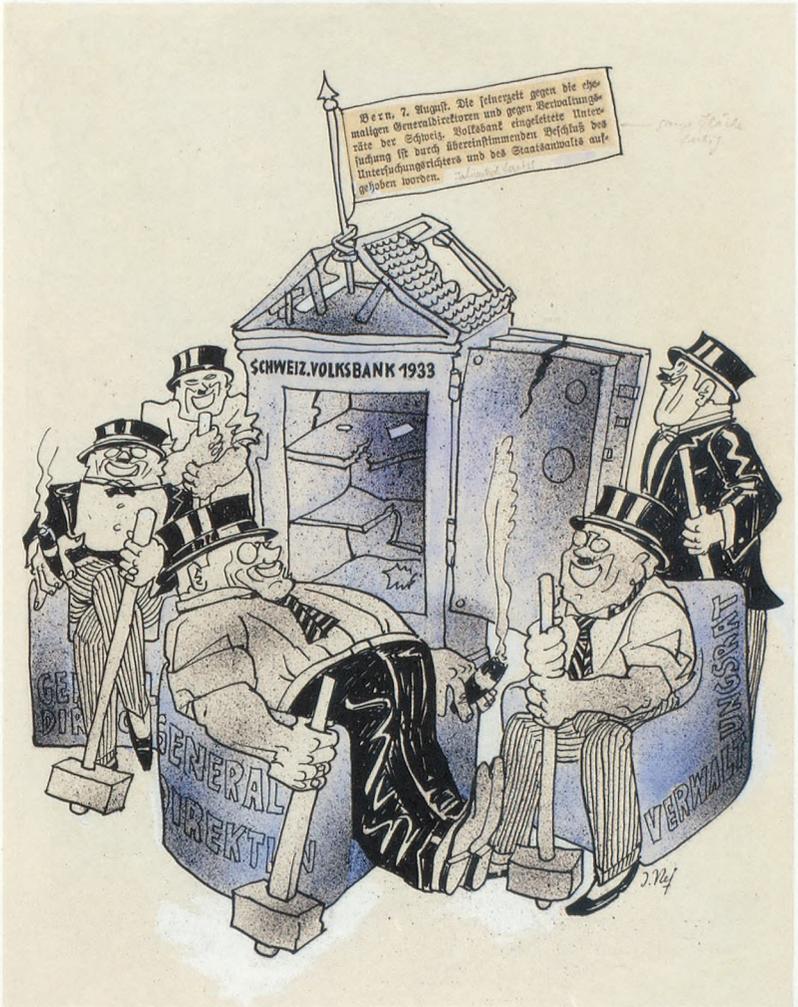
Die von der Sowjetführung seit Chruschow propagierte Politik der friedlichen Koexistenz der unterschiedlichen Systeme lehnt Jakob Nef als trügerische «Umklammerungsstrategie» ab.

## Für sozialen Ausgleich



«Fabrik-Gesetz Revision», Originalblatt, «Nebelspalter», 1924.

Manifest gegen die mit der Gesetzesrevision beabsichtigte Ausdehnung der Normalarbeitszeit von 48 bis auf 54 Stunden pro Woche. In der eidgenössischen Volksabstimmung vom 17. Februar 1924 wurde diese Arbeitszeitverlängerung abgelehnt.



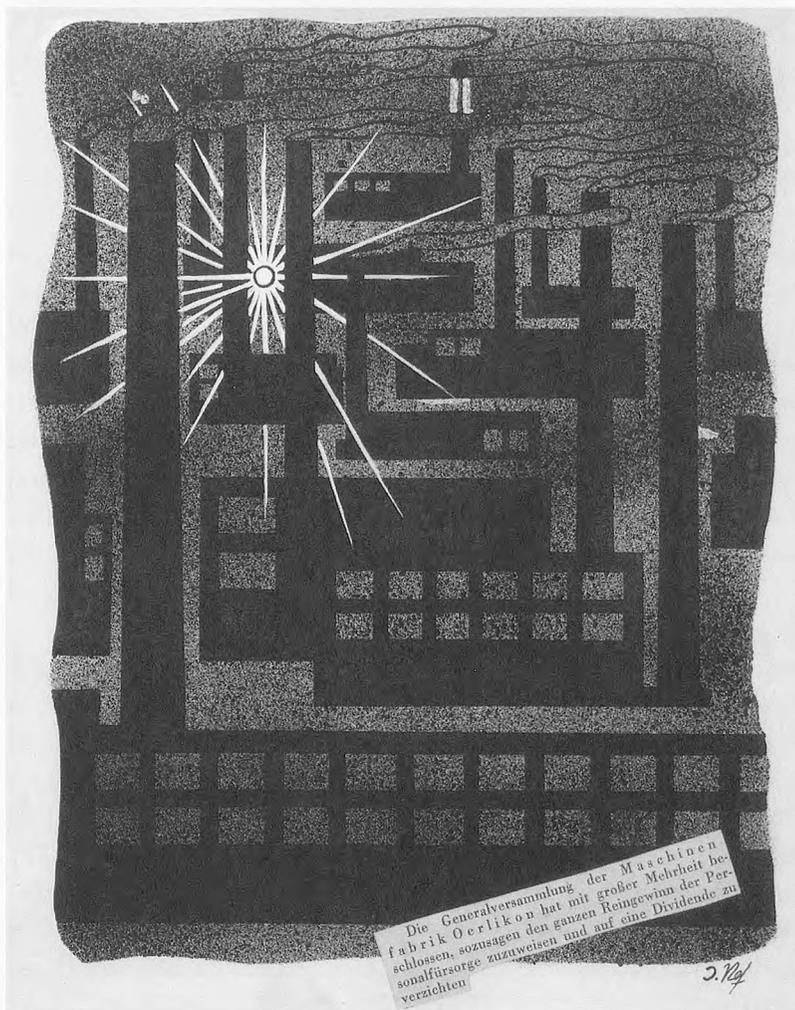
Volksbank-Skandal, Originalblatt, «Nebenspalter», 1933.

In den 1920er-Jahren geriet die 1869 gegründete Schweizerische Volksbank in Schieflage. Trotz schwindender Reserven und «leerer Tresore» bezogen die Verantwortlichen grosse Saläre. Im Herbst 1933 stand die Bank sodann vor dem Zusammenbruch.



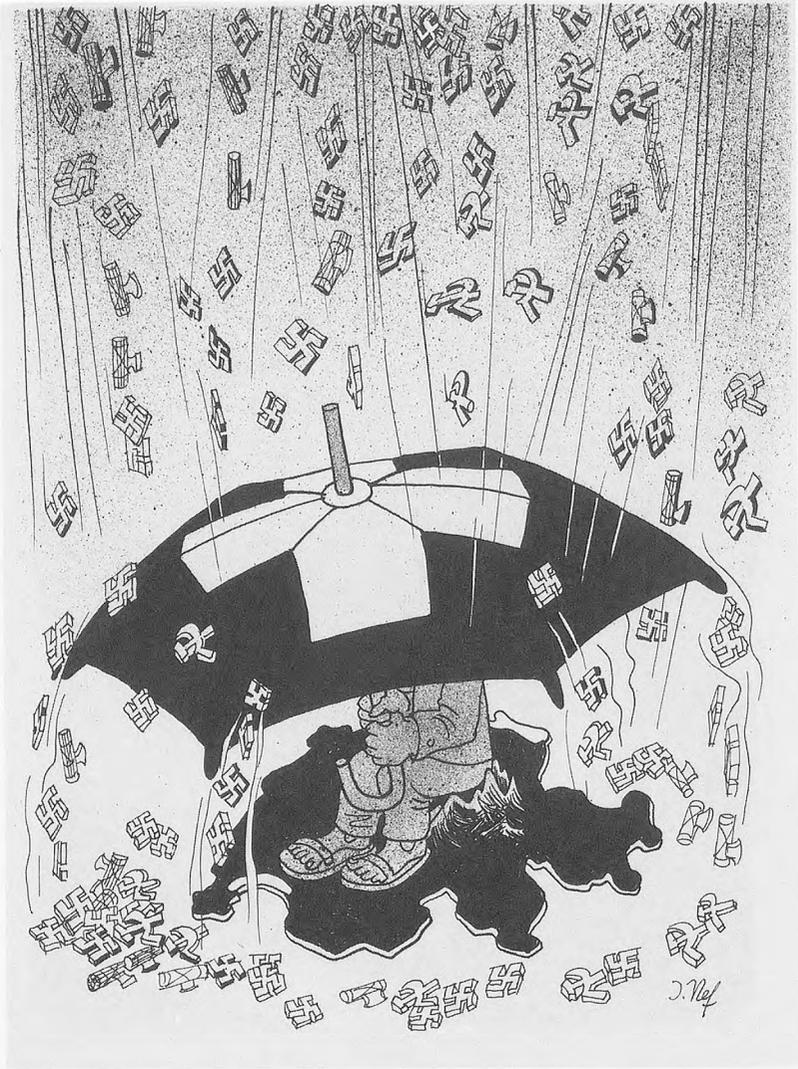
Aussonderung der über Vierzigjährigen, Originalblatt, 1953.

«Wird man die Gefährlichkeit solcher Bruchstellen endlich erkennen?» – mit dieser Frage agitierte Jakob Nef gegen die um sich greifende Wegspedition bestandener Arbeitnehmer.



Lichtblick im Dunkeln, Originalblatt, um 1960.

Lob für die Maschinenfabrik Oerlikon wegen des in der Schweizerischen Unternehmenszene ungewöhnlichen GV-Beschlusses, fast den gesamten Reingewinn des Geschäftsjahres der Personalfürsorge zuzuweisen.



«Hopsach ein solide Schirm!», Originalzeichnung,  
publiziert im «Nebelspalter» vom 10. Juni 1938.

# Selbst- und Feindbilder im «Nebelspalter»

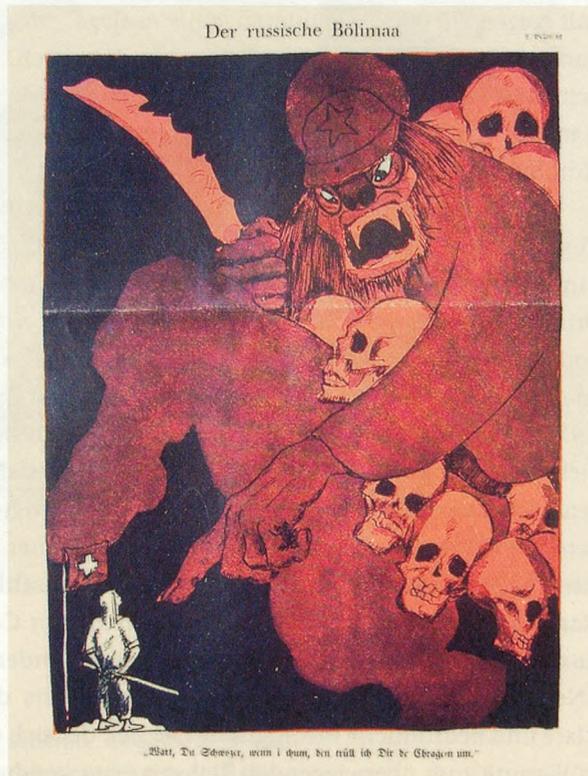
*Marco Ratschiller*

Der Appenzeller Maler, Grafiker und Karikaturist Jakob Nef gehörte zwischen 1923 und 1964 zu den wichtigsten Zeichnern der Satirezeitschrift *Nebelspalter*. Jakob Nef war damit nicht nur Zeuge, sondern Protagonist einer Zeit, in welcher die 1875 gegründete satirische Wochenzeitschrift auf dem Hintergrund des nationalsozialistischen und kommunistischen Totalitarismus zu einer «nationalen Institution» wurde. Am Ende dieser Entwicklung hatte der «Nebelspalter» mit gegen 70 000 Exemplaren eine Auflage erreicht, die bevölkerungsproportional im internationalen Vergleich unter Satirezeitschriften als einmalig gilt. Das Satiremagazin wurde zum Inbegriff des Kampfes der Willensnation Schweiz gegen Nationalsozialismus und Kommunismus.

Der Erfolg des «Nebelspalters» basierte indessen weniger auf den Textbeiträgen als auf den Karikaturen, welchen das Blatt immer schon einen hohen Stellenwert einzuräumen pflegte. Als ein Indiz für das Primat des Bildes ist die textarme *Nebelspalter*-Anthologie «Gegen rote und braune Fäuste» mit 342 Zeichnungen zu sehen. Diese fand in der Ära des Kalten Krieges zahllose Käufer und sollte von 1948 bis 1975 mehrmals neu aufgelegt werden. Historisch betrachtet ist man sich darin einig, dass der publizistische Erfolg des «Nebelspalters» allem voran zwei Gründe hatte. Einerseits beschäftigte der «Nebelspalter» talentierte, scharfsinnige und mutige Zeichner. Dank Jakob Nef, René Gilsi, Gregor Rabinovitch, Jean Leffel und zahlreichen weiteren Karikaturisten konnte der damalige Chefredaktor Carl Böckli auf ein äusserst professionelles Team zurückgreifen. Andererseits hatte der «Nebelspalter» und die Schweiz damals jenseits der Landesgrenze klare und bedrohliche ideologische Gegner, der sich die Schweizer Bevölkerung zum überwiegenden Teil mit erstarkendem Selbstbewusst-

sein zu widersetzen gewillt war. Die Schweiz und der «Nebelspalter» verfügten über klare Feindbilder und ein mehrheitsfähiges, homogenes Selbstbild, das man äusseren Gefahren hat entgegenhalten können. In diesem Kontext sind die Bildsatiren von Böckli, Nef und ihren Mitstreitern zum Mythos eines mutigen Kampfes gegen Bedrohung und Zensur geworden.

Ist die Karikatur nun etwas genuin Gutes, Kritisches, Aufklärendes? Ist sie der berühmte satirische Zerrspiegel der Wahrheit? Oder ist sie ein gefährliches Kampfmittel der politischen Propaganda? Wo verlaufen allenfalls die Grenzen zwischen beiden Vorstellungen? Können Karikaturen nur so gut sein wie die Absicht jener, die sie anfertigen oder anfertigen lassen? Oder hängt das Urteil über eine Karikatur



«Der russische Bölimaa»: Aufklärung oder Propaganda? Signiert «L. Belmont», «Nebelspalter» Nr. 16, 8. Juni 1923.

vor allem vom Wissensstand und von den geltenden politischen und gesellschaftlichen Werten des Betrachters ab? Weshalb haben beispielsweise im Jubiläumsband «111 Jahre Nebelspalter – ein satirischer Schweizer Spiegel» von 1985 die antikommunistischen Karikaturen keinen nennenswerten Platz mehr, obschon hier das ergiebigste Sujet zu finden wäre?

Der Blick auf die Gattung Karikatur ist bis in wissenschaftliche Publikationen hinein oftmals verklärt durch positive oder negative Überhöhung sowie durch stereotype Deutungsmuster. Zu sehen ist das bereits daran, dass zu dieser vermeintlich «einfachen» und «schnell konsumierten» Ausdrucksform kaum eine konsensfähige Definition existiert. Dies schlägt sich nur schon im unscharfen Gebrauch der Begriffe «Karikatur», «Cartoon» und «Comic» nieder. Erst einige jüngere Forschungsarbeiten haben sich um einen objektiveren Zugang zur Gattung bemüht und die komplexen geschichtlichen, kunstästhetischen, humorthoretischen und psychologischen Aspekte der Bildsatire darzustellen versucht. Dieser sich auf die Jahre 1920 bis 1970 konzentrierende Beitrag beruht auf einer umfangreicheren Forschungsarbeit des Autors, die in den Jahren 2001 bis 2004 an der Universität Freiburg entstand (vgl. Literaturliste). Die Untersuchung zur historischen Entwicklung der nationalen Selbstbilder, Fremdbilder und Feindbilder basiert auf einer semiotisch-historischen Methode. Diese versteht die Karikaturen als spezifisches, sich veränderndes «Sprachsystem» mit eigenem Zeichenvokabular, eigener Grammatik und eigenen Kommunikationsstrategien.

### **David gegen Goliath**

In der Karikatur zu aussenpolitischen Konflikten der Schweiz im 20. Jahrhundert dominiert das «David gegen Goliath»-Motiv. Auch wenn es zu den grundlegenden Verfahren der Karikatur zählt, die politische, militärische, wirtschaftliche oder demografische Macht und Stärke eines Gegners in der Karikatur in körperliche Übergrösse und Fülle umzusetzen, so scheint doch bemerkenswert, wie oft der karikaturistische Kommentar realer Konflikte in der Darstellung dieses un-

«David (ohne Schleuder) gegen Goliath»: Kleinstaatlichkeit als Normalperspektive. Gregor Rabinovitch, «Nebelspalter» Nr. 14, 3. April 1941.



gleichen Verhältnisses sein Bewenden hat. Besonders ausgeprägt zeigt sich dies seit Beginn der 1920er-Jahre, und zwar bis heute. Dagegen tritt die Schweiz von 1900 bis in die Jahre des Ersten Weltkriegs ihren Gegnern oft noch durchaus ebenbürtig und gleichwertig entgegen. Die Berufung auf die eigene Kleinstaatlichkeit findet sich in nahezu allen Konflikten mit den grossen Nachbarstaaten (Deutschland, Frankreich, Italien), Ideologien (Kommunismus, Nationalsozialismus, Islamismus, etc.) oder Organisationen (Völkerbund, UNO, Europäische Union, etc.). Der konkrete Bezug zum biblischen Motiv wird allerdings nur selten explizit hergestellt. In jedem Fall impliziert diese Umsetzung analog zur biblischen Geschichte die moralische und geistige Überlegenheit der kleinen Schweiz, nicht selten verknüpft mit der Gewissheit des kommenden Triumphs.

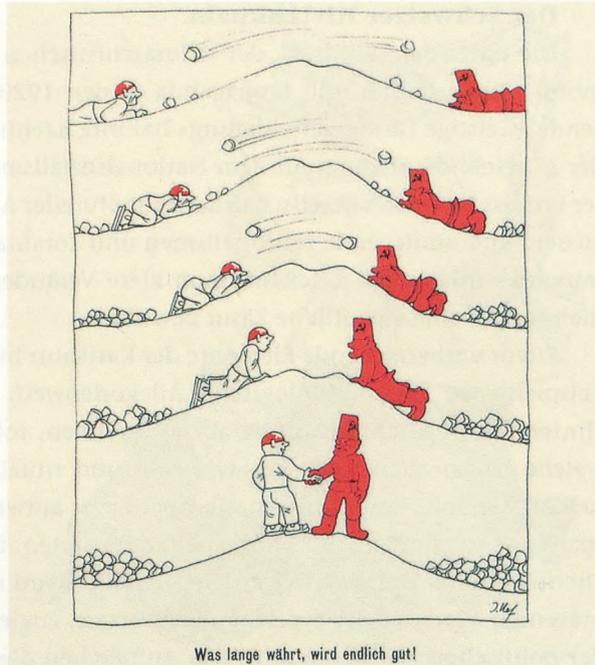
## **Der Schweizer Hirtenknabe**

Die unter dem Eindruck der italofaschistischen und sowjetkommunistischen Politik und Propaganda in den 1920er-Jahren einsetzende «Geistige Landesverteidigung» hat ihre nachhaltige Prägung in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus erfahren. Dieser Prozess bewusster gesellschaftlicher, kultureller Abgrenzung gegen äussere und umliegende Nationalismen und Totalitarismen hat auch im karikaturistischen Zeichensystem klare Veränderungen gezeitigt, mehr noch: eine eigentliche Zäsur bewirkt.

Zuvor vorherrschende Elemente der Karikatur bis 1914/1918, wie beispielsweise die mythologische Allegorienwelt, werden in den Hintergrund gedrängt. Auf die abzuwehrenden, totalitären Gegner, welche bekanntlich stark mit visuellen und rituellen Kodes, einer neuen Symbolik und Emblematik operieren, antwortet die «Nebelspalter»-Karikatur ebenfalls mit einem reduzierten, formelhaften Zeichenrepertoire. Der «Schweizer Hirtenknabe» wird darin zum omnipräsenten Vertreter des typischen Schweizers, zugleich zur Allegorie der politischen Nation an sich. Das Auftauchen dieser jugendlichen Typenfigur dokumentiert einerseits den Gewichtsverlust der Schweiz im neuen internationalen Umfeld, andererseits verweist diese Nationalallegorie auf die volkspädagogische Absicht vieler Karikaturbeiträge. Eine sprunghafte Zunahme verzeichnet gleichzeitig die topografische Codierung der Schweiz als alpine Bergwelt. Das Motiv des Schweizer Hauses im Chaletstil taucht neu auf, oft in Kombination mit einem umzäunten Garten. Das nationale Selbstbild wird auf den persönlichen lebensweltlichen Erfahrungsbereich eines sich selbst versorgenden Hausstandes inmitten unberechenbarer Umweltgewalten rückübersetzt.

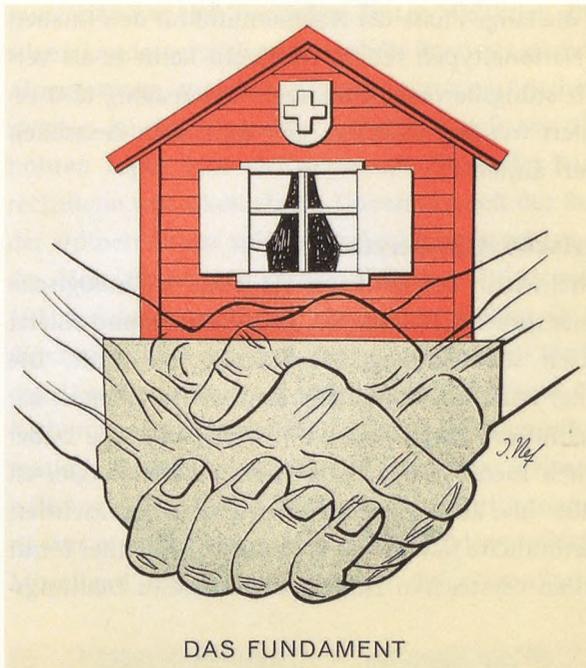
Rein formal lässt sich eine stilistische Abkehr vom detailreichen, so genannt «deutschen» Zeichenstil hin zu einer reduzierten und formelhaft-emblematischen Präsentation beobachten. Schweizerknabe, Gebirgstopografie, Holzchalet, Schweizerkreuz und andere Bildmotive der «karikaturistischen Landesverteidigung» laufen aber längerfristig Gefahr, zu starren Bildformeln zu verkommen. Sie prägen bis

«Was lange währt, wird endlich gut!»:  
 Schweizer Hirtenknabe trifft  
 grobschlächtigen Roten, Jakob Nef,  
 «Nebelspalter»  
 Nr. 13, 28. März  
 1946.



in die 1960er-Jahre die Gestalt der Beiträge. Gezeichnet wird das Bild einer alpinen Unbeugsamkeit, eines stolzen Isolationismus. Die historischen Befreiungs- und Verteidigungslegenden klingen immer wieder an, spielen in explizierter Form jedoch eine untergeordnete Rolle. Auf der sprachlichen Ebene halten in Abgrenzung zum nördlichen Nachbarn Dialekt und dialektale Färbung, vor allem in direkter Rede und Spruchgedichten, Einzug in die Karikatur. Auch im Schriftsatz sind markante Veränderungen zu beobachten. Im Jahr 1931 verschwindet der zuvor neben der Antiquaschrift gebräuchliche Fraktursatz ziemlich unvermittelt aus der Zeitschrift. Kurze Zeit später findet die Frakturschrift mit dem bis heute gebräuchlichen Verweischarakter auf den Nationalsozialismus und das «Dritte Reich» neue Anwendung.

Die Analyse der «Nebelspalter»-Karikaturen zeigt, dass sich der seit den 1930er-Jahren oft auftretende «Schweizer Hirtenknabe» als



«Das Fundament»: Die Schweiz als Chalet, Jakob Nef, »Nebelspalter« Nr. 45, 11. Nov. 1938.

Indikator der nationalen Gemütsverfassung erweist. Er sieht sich im Laufe der Jahrzehnte einem geradezu physischen Alterungsprozess unterworfen, wobei die einzelnen Lebensalterstadien mit unterschiedlichen Bedeutungen versehen sind. Als einigermaßen zwingend vorausgesetzt hinsichtlich der bildsemiotischen Kodierung des Hirtenknaben gilt – analog zur Schlafmütze des «Deutschen Michels» – das Käppi mit Schweizerkreuz als Primärattribut. Die Sennentracht ist zumindest als häufiges Sekundärattribut anzutreffen. Der moderne, typenhafte und nationalallegorische «Hirtenknabe» ist ein ausgesprochenes Spezifikum der karikaturistischen Bilderwelt. Sein Auftauchen hat andere Ausdruckstypen, vor allem die «Helvetia», in den Hintergrund gedrängt. Dominierend bis Ende der 1940er-Jahre ist der kindlich-juvenile Typ des «Hirtenknaben», welcher Natürlichkeit, Unversehrtheit, Vorwitz und Scharfsinn, scheinbare Naivität, aber auch Trotz und Schuldunfähigkeit zum Ausdruck bringt. In den

1950er-Jahren lässt die lange Phase der Hochkonjunktur den Knaben zum erwachsenen Nationaltypen reifen. Nunmehr kann er als verantwortungs- und leistungsbewusst, aber auch leidensfähig und resigniert charakterisiert werden, worin er sich stark dem deutschen Pendant des «Michel» annähert.

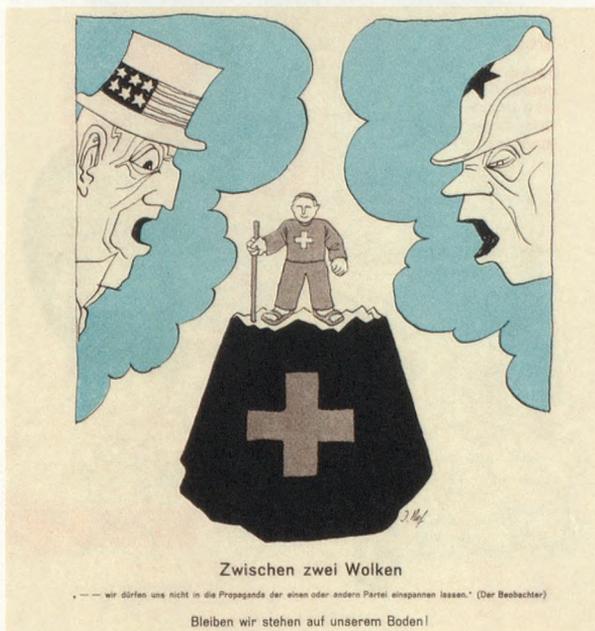
### **Der schweizerische Alpenmythos**

Die Alpen erscheinen in der Karikatur als letzte mythologische Rückfallposition einer sprachlich, kulturell, konfessionell und zuletzt auch programmatisch sehr heterogenen Staatsgemeinschaft. Die Bergwelt bildet in der Karikatur das einzige dauerhafte Element der nationalen Selbstdefinition, deren positive Wertung über die Dauer besehen grundsätzlich nicht verworfen worden ist: Der Bergler ist «out», der Berg bleibt «in». Zu Beginn des Jahrhunderts repräsentiert die Alpenwelt die urtümliche Naturgewalt, die ihren Bewohner formt und dies mit zuweilen mystischen Dimensionen. Dieses Deutungs-

«Haben wir das vergessen?» Alpenland Schweiz, Jakob Nef, «Nebelspalter» Nr. 50, 11. Dez. 1936.



muster ändert sich nach dem Ersten Weltkrieg. Im Konzept der Geistigen Landesverteidigung wird die Bergwelt auch in der Karikatur zur Alpenfestung, zum Rückzugsgebiet, zur natürlichen Trutzburg. In der zweiten Jahrhunderthälfte entwickelt sich aus dem mythisch überhöhten Topos vom «Schweizeralpenland» der Kampf um die besitzrechtliche und ökologische Unversehrtheit der Bergwelt. Ebenso auf der alpinen Bühne spielt sich der Widerstand gegen den «Ausverkauf der Heimat» in der karikaturistischen Bilderwelt von den späten 1950er-Jahren an bis in die frühen 1990er ab. Der Alpenmythos durchwirkt aber die Karikaturen auch jenseits der besagten Kampffelder: Die alpine Bergwelt stellt das grundlegende Motiv geografischer Kodierung der Schweiz dar, egal, wie zeichnerisch verkürzt und schematisch dies auch immer geschehen mag. Gebirgige Konturen symbolisieren die Schweiz, gerade auch in Antithese zu anderen in der Karikatur repräsentierten Staaten. Als bildsemiotisches Kürzel sind das Mittelland und der Jura, entgegen den geografischen und demografi-



«Zwischen zwei  
Wolken» Jakob  
Nef, «Nebel-  
spalter» Nr. 31,  
31. Juli 1947.

schen Relationen, sozusagen inexistent. Die Alpensilhouette dürfte hinter der Nationalflagge das zweithäufigste Bildkürzel sein, das auf die Schweiz verweist.

### Feindbilder ohne Verfallsdatum

Zu keiner Zeit im 20. Jahrhundert lässt sich ein Mangel an Feindbildern feststellen. Aus der Perspektive karikaturistischer Verfahren betrachtet, deutet wenig daraufhin, dass das Denken in Feindbildern dereinst überwunden werden könnte. Die explizitesten Formen der Feindcharakterisierung – die Dämonisierung und Bestialisierung des Gegners, dessen Gleichsetzung mit dem zu vernichtenden absoluten Bösen – hat über sämtliche zeitgeschichtliche Entwicklungen hinweg Bestand gehabt. Für die Schweiz des 20. Jahrhunderts stellt der Sow-



«Goerings Vivi-  
sektions-Verbot»,  
Jakob Nef,  
«Nebenspalter»  
Nr. 39,  
29. Sept. 1933.

jetkommunismus das ausgeprägteste Feindbild dar, sowohl hinsichtlich der Dauer als auch der Virulenz. Eingedenk zeitweiliger presserechtlicher Beschränkungen kommen Faschismus und Nationalsozialismus erst an zweiter Stelle. Dabei stellt sich die Frage, wie weit abgesehen von den zensorischen Vorgaben das «Gesetz der geografischen Nähe» die Wahl der Mittel geprägt haben könnte. Deutlicher als die antisowjetische greift die antinationalsozialistische Karikatur die konkreten politischen Verantwortungsträger (Adolf Hitler, Joseph Goebbels, Hermann Göring, etc.) und die Machtmechanismen an. Die antikommunistische Karikatur bedient sich öfters archaischer, in ihrem Differenzierungsgrad vereinfachender Feindbild-Darstellungen («der gefährliche, unzivilisierte Bolschewik»). Kaum etwas anderes hat die politische Karikatur des «Nebelspalter» ähnlich stark geprägt

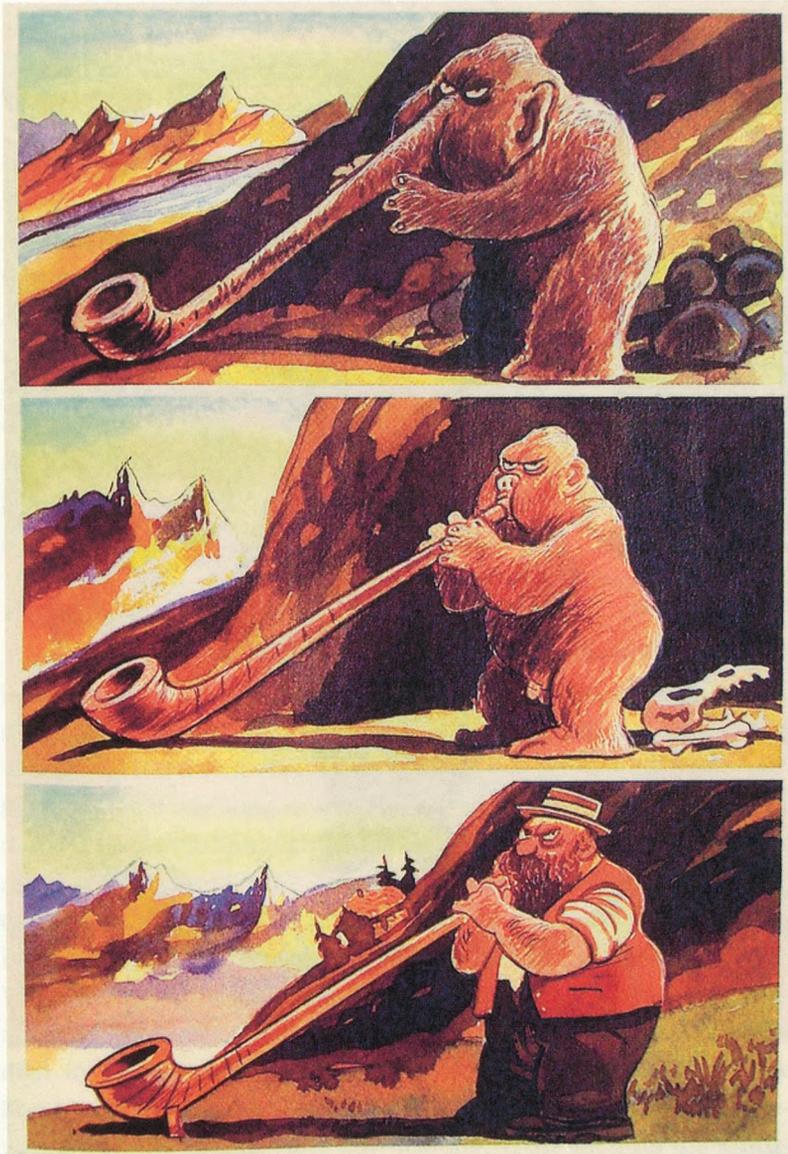


«Empörung und Ohnmacht»: Sowjetischer Satan in Ungarn. Jakob Nef, «Nebelspalter» Nr. 47, 21. Nov. 1956.

wie die antitotalitäre Karikatur und Propaganda. Im Vergleich dazu verlaufen andere thematisierte Konflikte auf einer weitaus geringeren «Erregungsstufe». Es lassen sich dennoch auch hier latente, zeitweilig bemerkenswert akute Feindbilder feststellen. Nichteuropäische Akteure treten fast ausschliesslich im Zeichen ihres Bedrohungspotentials in Erscheinung.

### **Die Jahre nach 1970 – Feindbild-Selbstbild-Inversion?**

Ein Spezifikum der letzten drei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts ist die zunehmende Kritik am eigenen System und an eigenen, schweizerischen oder westlichen Werten. Sowohl im nationalen wie auch im internationalen Bezugsrahmen geraten das politische, militärische, kulturelle, wirtschaftliche Denken und Handeln ins Visier der Kritik. Mit der Problematik des Nord-Süd-Gegensatzes, der Wachstumsgesellschaft, des drohenden ökologischen Kollapses sowie der Gefahr von Isolation und Selbstentfremdung stehen Verantwortung und Bedrohung ungewohnt deutlich diesseits der herkömmlichen nationalen Freund-Feind-Unterscheidung. Hinsichtlich ihrer Stereotypisierungstendenzen und ihrer Feindbildmotivik unterscheidet sich die nach innen gerichtete Kritik allerdings nicht von anderen Konflikten. Sie ist damit auch nicht zwingend konstruktiver, enthüllender oder differenzierter. Immer steht für den impliziten Betrachter der Karikatur ausser Zweifel, dass das kollektive, nationale «Ich» bedroht ist und Schaden nehmen könnte. Insofern bleibt auch hier die Freund-Feind-Unterscheidung gewahrt – allerdings mit einem gewichtigen Unterschied zur herkömmlichen Situation. Es entsteht kein positiv besetztes Zeichenrepertoire. Ein positives, neues Selbstbild fehlt; definiert wird letztlich nur ex negativo. Das bedeutet freilich nicht ein Versagen der Karikatur. Die «Sprache» der Karikaturisten reflektiert grundsätzlich Bilder, Motive, Erklärungsstrategien einer bestimmten Gesellschaft und ihrer Zeit – sie ist schliesslich auch der Adressat der Arbeiten. Karikaturen sind bestenfalls Spiegel, nicht Kristallkugeln.



«Der helvetische Alphornbläser»: Selbstbild als Feindbild.  
Ernst Feurer-Mettler, «Nebelspalter» Nr. 31, 2. August 1993.



«Der Kunstkritiker», 1925 (Originalblatt).

# Der Künstler und seine Zeit

*Hans Widmer*

Künstler suchen immer die Wahrheit. Je besser ihnen dies gelingt, umso wertvoller wird ihre Kunst empfunden. Besonders trifft das auf die bildende Kunst zu – auf Maler, Zeichner und Grafiker, ganz speziell aber auf die Karikaturisten. Der engagierte Künstler greift in seinen Bildern an, hofft und träumt von einem Ideal. Er stellt Sinn, Werte und Regeln einer Gesellschaft in Frage und blickt hinter Gesetzgebung und Justiz. Die besten Arbeiten sind visionär, auf jeden Fall aber Zeugnisse der Zeit. Dies gilt besonders in Phasen des gesellschaftlichen Umbruchs.

## **Das künstlerische Umfeld**

Um dem Werk des Künstlers Jakob Nef (1896–1977) näher zu kommen, werfen wir einen Blick auf die Ereignisse und das gesellschaftliche Denken seiner ersten Lebenshälfte. Die Jahre zwischen 1900 und 1930 waren von Wandel geprägt wie kaum je zuvor, sowohl in technischer wie auch in sozialer Hinsicht. Noch um die Jahrhundertwende galten Monarchie und Adel als Selbstverständlichkeiten. Als bald veränderten neue Erfindungen und technische Fortschritte das Gesicht der Welt. Automobile eroberten die Strassen, Flugzeuge liessen die Menschen staunen. Politische Erdbeben folgten. Der Erste Weltkrieg tobte und die russische Revolution nahm ihren Lauf. Weltreiche brachen zusammen. Mit Film und Rundfunk traten neue Medien in Erscheinung. Diese spielten eine wachsende Rolle für die Kommunikation in der Gesellschaft. Druckgrafik und Plakatkunst gewannen an Bedeutung. Alles Entwicklungen, die auch für die Kunstschaffenden von grosser Wichtigkeit waren. Deshalb erscheint die Zeit zwischen 1900 und 1930 im Rückblick auch als eine der interessantesten Epochen der Kunstgeschichte.

Vor und nach der Jahrhundertwende prägte die Blütezeit der Stickerei-Industrie die Stadt St. Gallen und die Ostschweiz. Kunst gehörte als unverzichtbares Attribut zu dieser tonangebenden Branche. Emil Hansen, der später als Emil Nolde weltberühmt wurde, hatte von 1891 bis 1897 als Gewerbelehrer am St. Galler Industrie- und Gewerbemuseum unterrichtet. Seinen Schülern gab er eine bisher nicht bekannte, revolutionäre Kunstauffassung mit auf den Weg. Einerseits dominierte noch die naturalistisch beeinflusste Malerei der Münchner Akademien die Kunstszene, andererseits keimte bereits in diesen frühen Jahren unter dem Sammelbegriff «Expressionismus» eine völlig neue, kraftvolle Ausdrucksform auf. Diese signalisierte der Jugend den Aufbruch zu einer neuen Sichtweise der künstlerischen Inhalte.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges änderte sich nicht nur der Lebensstil der Künstler zwangsläufig – diese Jahre führten auch zum Umdenken und zur Neuorientierung. Mit den sich ändernden Verhältnissen wechselten auch die künstlerischen Themen. Soziale Spannungen, eine unsichere Zukunft und der Wunsch nach mehr Gerechtigkeit führten die Künstler auf neue Wege. Sie wollten der Wahrheit näher kommen, die Wirklichkeit darstellen. So entstanden moderne Kunstformen, die eine andere Art des Sehens und Empfindens ermöglichten. In Zürich stellte die DADA-Bewegung vieles in Frage. In der Ostschweiz machten im Zuge der neuen, jungen Kunst hochtalentiertete Maler und Grafiker wie Ignaz Epper, Sebastian Oesch und Carlos Schneider mit ihren ausdrucksstarken Arbeiten auf den Expressionismus aufmerksam. Auch die Plakatkunst entwickelte sich zu höchster Blüte. Neben den grossen, noch aktiven Malern dieser Zeit erhielt Jakob Nef nachhaltige künstlerische Impulse durch die Mitarbeiter der deutschen Satire-Zeitschrift «Simplicissimus». Dazu zählten Olaf Gulbransson, George Grosz und Karl Arnold.

### **Vom Textilzeichner zum Künstler**

Die Grundlage des Werkes von Jakob Nef bildet seine solide Ausbildung. Die Lehre als Stickereizeichner in St. Gallen vermittelte ihm zeichnerische Genauigkeit und ästhetisch-stilistische Grundfertigkeit.



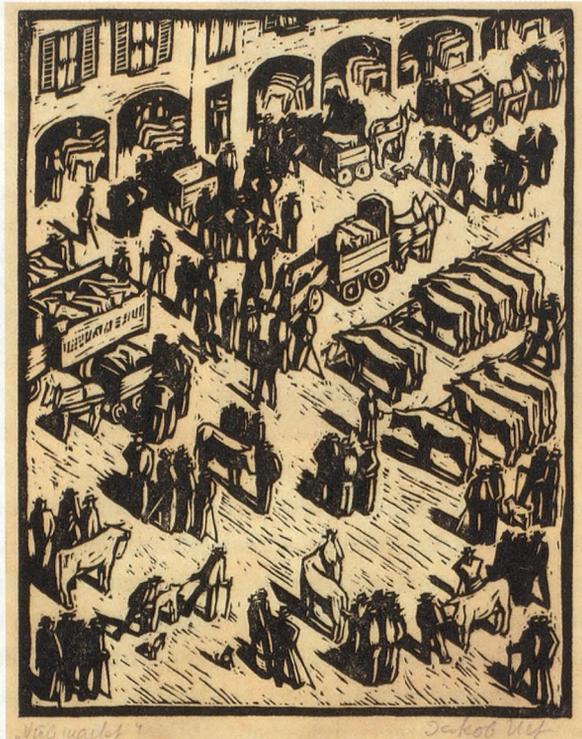
Jakob Nef als Textil-  
entwerfer, um 1915.

Ausweiskarte als  
Kunststudent, 1922.



ten. Danach bildete er sich bei Kunstmaler August Wanner (1886–1970) weiter. Bei diesem Lehrer studierte übrigens auch der in St. Gallen aufgewachsene Varlin (Willy Guggenheim). An der Stuttgarter Kunstakademie besuchte Jakob Nef die Malklasse unter dem Maler und Radierer Professor Christian Landenberger (1862–1927). Bereits Landenberger hatte an dieser Akademie studiert und sich im weiteren in München unter Defregger ausgebildet. Diese Studien führten Jakob Nef zu hoher Sicherheit in der zeichnerischen Darstellung und bildeten den Grundstock seiner künstlerischen Tätigkeit. Während der Studienzeit entstand eine langjährige Freundschaft zu Wilhelm Geyer (1900–1968), einem anderen Meisterschüler von Landenberger, der sich später in der christlichen Kunst einen Namen machte.

Es kam Jakob Nef sicher zugute, dass er überdies durch den Maler Fritz Müller unterrichtet wurde, der ein ehemaliger Schüler von Professor Adolf Hoelzel (1853–1934) war, dem Wegbereiter der modernen Abstraktion. Dieser war ein Verehrer der französischen modernen Malerei, besonders der «Nabis». Hoelzel zog eine grosse Schülerschaft an, unter ihnen Emil Nolde, Willi Baumeister, Johannes Itten, Otto Meyer-Amden, Oskar Schlemmer, Hans Brühlmann und Martha Cunz. Diese Künstler wurden als «Hoelzel-Kreis» bekannt; einige von ihnen sollten später sogar Weltruhm erlangen.



Holzschnitt  
«Viehmarkt»,  
um 1925.

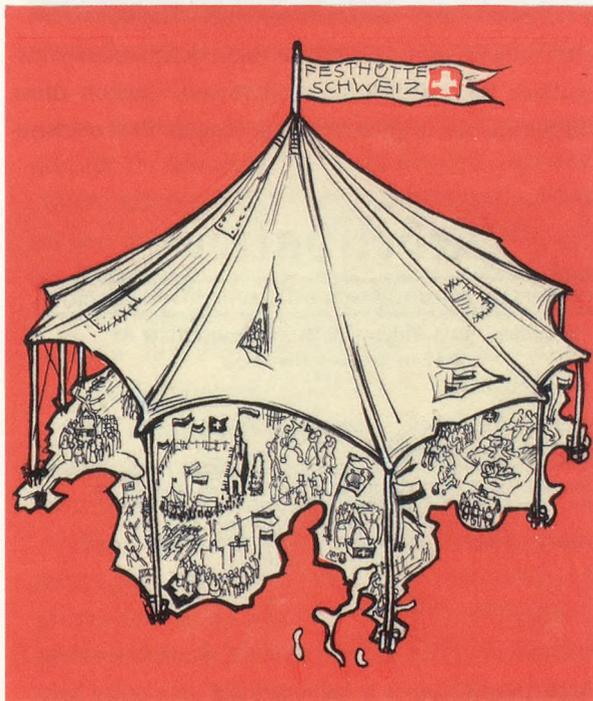
1923 kehrte Jakob Nef in die Schweiz zurück, um sich als freischaffender Künstler eine Existenz aufzubauen. Seine Holzschnitte sind sorgfältig und ordentlich, erreichen aber nicht die Spannung und Dynamik der Werke der bedeutenden Expressionisten jener Zeit. Bemerkenswert sind auch einige seiner Oelgemälde der frühen 1920-er Jahre.

Künstlerisch folgten ab 1923 seine stärksten Jahre als freier Mitarbeiter der Satire-Zeitschrift «Nebelspalter». Kurz zuvor war ein Neubeginn des «Nebelspalter» gewagt worden, nachdem das Blatt 1921 wegen intensiven Abonentenschwunds (nur noch 380 Abonnenten!) beinahe sein Erscheinen hatte einstellen müssen. Mit dem bekannten Otto Baumberger (1889–1961) gewann der «Nebelspalter» einen prominenten Bildredaktor. Baumberger, der selber viele Zeich-

nungen und Karikaturen für das Blatt schuf, gehört zu den wichtigen Vertretern des Schweizerischen Expressionismus und der Plakatkunst. So befand sich Jakob Nef nun mitten im Kreis von berühmten jungen Künstlern, die für diese Zeitschrift Beiträge lieferten. Mit dem zunehmenden Erfolg des «Nebenspalter» gesellten sich auch bekannte Karikaturisten aus dem Ausland hinzu, so Walter Trier und während der Nazizeit Emigranten wie Bil Spira oder gar Zeichner, die ihre Beiträge vorsichtshalber unter einem Pseudonym veröffentlichten.

### **Werk und Bedeutung**

Jakob Nefs Beiträge für den «Nebenspalter» besitzen die Qualität der Arbeiten von Otto Baumberger und sie stehen diesen in nichts nach. Auffällig ist, dass seine Zeichnungen im Gegensatz zu den Originalblättern anderer Künstler stets sorgfältig ausgearbeitet sind und



Beitrag für  
»Nebenspalter«-  
Wettbewerb,  
«Festhütte  
Schweiz», 1922.

nie Entwurfscharakter aufweisen. Sie sind eigenständig und in der Aussage direkt, zielen mit spitzer Feder auf Missstände, sprechen aber auch gesellschaftliche Konflikte an. In künstlerisch wertvoller Form hat er diese Beobachtungen aufs Papier gesetzt. Seine Arbeiten sind voller Ausdruck und Emotion. Sie spiegeln das Gesicht dieser Zeit, mit all ihren Bedrohungen. Er zeichnet Menschen mit unschuldigen Gesichtern, die gehorsam ihrer Funktion nachgehen. Man spürt, wie Jakob Nef an das Gute glaubt, wie er nach dem schrecklichen Weltkrieg eine bessere Welt herbei sehnt.

Es sind Zeugnisse einer Zeit, in der alles ungewiss war. Er zeigt das Lächerliche an der scheinbaren Ernsthaftigkeit seiner Figuren. Er kritisiert militärisches Gehabe und weist auf den Unsinn absoluten Gehorsams hin. Er stellt die Hakenkreuzler und ihren «betörten Chor» bloss und karikiert Unternehmer und Profiteure, die nur auf Maximalgewinne aus sind. Er zeigt mit zeichnerischen Mitteln auf all diese Leute und ruft dem Volk zu «Passt um Himmelswillen auf!».

So war es einerseits die politische Situation nach dem Ersten Weltkrieg, die junge Künstler herausforderte, andererseits hatten diese herausragende Vorbilder aus der Kunstszene vor Augen. Die zeichne-



## Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift

Redaktion: Paul Altbeur, Zürich / Scheuchzerstrasse 65

Druck und Verlag: E. Söpfel-Benz  
Korshagen

1.10.22.

Sehr geehrter Herr Jacob Nef,

ich freue mich, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass Sie an unsrer Konkurrenz mit Ihrer "Festhütte Schweiz" den fünften Preis erhalten haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung und der Bitte, auch in Zukunft an unserm Blatte mitzuarbeiten

Ihr

*Paul Altbeur*

Einladung zur Mitarbeit am «Nebelspalter», 1. Oktober 1922.



Frühes Ölgemälde, Föhrenwaldhütte (Schwägälp), 1924.

rische Tradition des ausgehenden 19. Jahrhunderts bildete die Grundlage für ihr Schaffen. Während der Zeit der deutsch-französischen Rivalität bildeten Ausbildungen in Stuttgart und besonders in München an den dortigen Kunstakademien eine entscheidende Voraussetzung für die deutschweizerischen Künstler, um später Erfolg zu haben. Die Westschweiz war eher nach Paris orientiert. Die Studenten eigneten sich auf diesen Malschulen die nötigen handwerklichen Kenntnisse und das fachliche Können an. Den «Göttlichen Funken», das die Genialität ausmachende Element, das Eigenständige, Unverwechselbare und Einzigartige von Kunst, den muss jeder Künstler und jede Künstlerin selbst zum Entzünden bringen.

Ein Maler, der nach einer schwierigen Jugend und nach mühsamen Lehr- und Wanderjahren zu höchstem Ausdruck fand, war das grosse Vorbild für Jakob Nef. Ferdinand Hodler (1853–1918), wohl der bedeutendste Schweizer Maler, blieb in seiner Art immer bescheiden und volksnah. Hodler wies damals vielen jungen Künstlern den Weg

in eine der ertragreichsten Epochen der Schweizer Kunst. Seine Zeichnungen sind visionär. Sie zeigen die Wahrheit hinter der Fassade mit einer Kraft und Wucht, die viele seiner Zeitgenossen nicht ertragen konnten.

Emotionen fanden im Expressionismus in immenser Ausdruckskraft eine völlig neue Darstellung. Weitere schweizerische Künstler wie Ignaz Epper, Sebastian Oesch, Fritz Pauli und Johannes Robert Schürch beschritten diesen neuen Weg. Auch Nefs frühen Gemälden ist die Kraft und die Inspiration jener Zeit eigen. Sie versprechen für die Zukunft Grosses, doch der Weg des Künstlers nahm eine andere Richtung.

Jakob Nef wurde einer der bedeutenden politischen Zeichner des 20. Jahrhunderts. Als einer der Hauptmitarbeiter des «Nebenspalters» hatte er wesentlichen Anteil am lange anhaltenden Höhenflug der Zeitschrift. Neben der politischen Aussage garantierten hervorragende Künstler hohes zeichnerisches Niveau. Ständige Mitarbeiter waren u. a. die berühmten Maler und Zeichner Otto Baumberger, Willy Guggenheim («Varlin»), Gregor Rabinovitch, Fritz Pauli, Heinrich Danioth, Carl Böckli («Bö»), Ernst Morgenthaler, der junge René Gilsi, Niklaus Stoecklin und Fritz Boscovits, der Mitbegründer der Zeitschrift.

Stilistisch gehört Jakob Nef zum Umkreis von Otto Baumberger, der aber in seiner gesellschaftskritischen Haltung weniger direkt Stellung bezog.

In der politischen Aussage bezieht Jakob Nef klar und deutlich Position, besonders dort, wo Diplomatie nicht angebracht ist. Er zeigt mit dem Finger direkt auf die Missstände seiner Zeit. Sein Vorbild ist die grosse deutsche Zeitschrift «Simplicissimus», deren Hauptzeichner Olaf Gulbransson (1873–1958) er sehr bewundert. «Ich verstehe nicht, warum die Leute böse über Karikaturen sind. Ein Gesicht, das sich nicht karikieren lässt, widert mich an. Es kommt daher, dass es überhaupt keinen Ausdruck hat» – sagte Gulbransson. Als im März 1933 die «Simplicissimus»-Redaktion von einem SA-Schlägertrupp verwüstet wurde, endete der aussichtslose

Kampf dieses mutigen Blattes gegen die übermächtig werdenden Nationalsozialisten.

Auf den Niedergang des *Simplicissimus* folgte die grosse Zeit des «Nebelspalter». Wie das Schweizer Satireblatt mit künstlerischen Mitteln gegen Faschismus und Nationalsozialismus ankämpfte, hat historische Bedeutung, nicht nur für die Schweiz. Für die Redaktion und die politisch engagierten Karikaturisten zählte damals zwar nur die Gegenwart und der Kampf gegen die Dummheit und Arroganz der aggressiven Mächte und Machthaber. Aber im Rückblick haben sie etwas sehr Bedeutendes geschaffen. Sie haben Kunst mit Wahrheit gleichgesetzt und diese mutig der Öffentlichkeit vor Augen geführt. Zusammen mit Gregor Rabinovitch (1884–1958), Heinrich Danioth (1896–1953) und Carl Böckli (1889–1970) bezog Jakob Nef am deutlichsten Stellung zu diesen Vorgängen. Darin liegt wohl sein grösstes Verdienst. Während einige der berühmten künstlerischen Mitarbeiter vorwiegend humoristische Beiträge liefern, erzählen seine Arbeiten meistens kritische Bildergeschichten mit ernstem aktuellem Hintergrund. Es gab in dieser dramatischen Zeit sehr viele bedeutende Kunstmaler, aber nur wenige hervorragende Zeichner wie Jakob Nef, die mit sicherem Strich gegen Gewinner, Nazis und Salonlöwen kämpften.

### **Die späteren Jahre**

Ein Künstler ist immer im Dialog mit seiner Umgebung. Die Kriegs- und Nachkriegsjahre verlangten andere Antworten auf die Fragen der Zeit. Es folgte ein ansprechendes, aber im Ausdruck sanfteres Werk, nicht zuletzt beeinflusst vom nivellierenden Konzept der geistigen Landesverteidigung.

Die Qualität seiner Arbeiten bleibt, doch die Herausforderungen sind nicht mehr die selben. Alles ist nun ruhiger, harmonischer. Im Kreis seiner Malerkollegen, etwa Paul Tanner, Heinrich Herzig, Bruno Kirchgraber und August Wanner pflegt er seine Kunst weiter. Er bleibt gefragt als Porträtmaler, Gestalter und Illustrator. Während der langjährigen Lehrtätigkeit an der Gewerbeschule St. Gallen vermittelt er

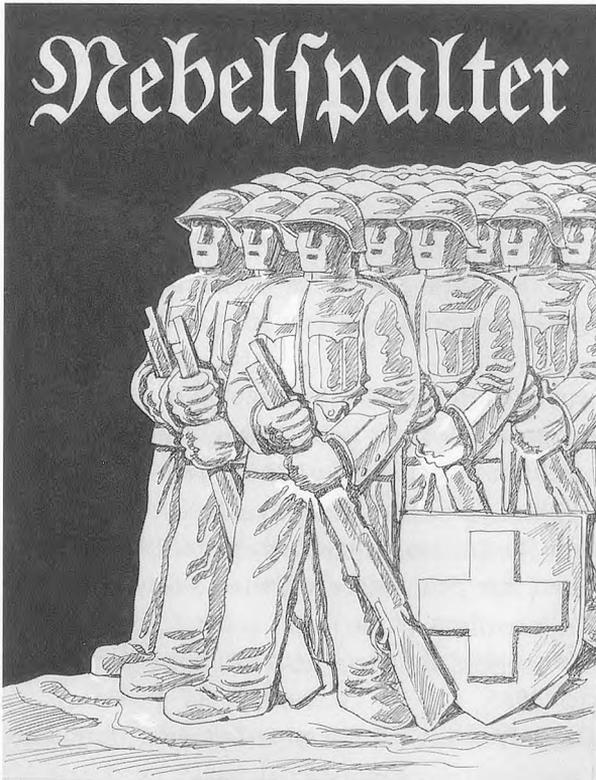
Kritik am Schweizer  
Gesandten Di-  
nichert in Berlin.  
Unpublizierte  
Zeichnung vom  
Jahr 1933.



angehenden Grafikern und Kunstmalern technische Grundfertigkeiten und kunsthandwerkliches Können. Diese erfüllende und schöne Aufgabe verwies den Kämpfer aus der ersten Reihe auf einen anderen, beschaulicheren Weg.

\* \* \*

Ohne Zweifel liegt die Bedeutung Jakob Nefs in seinen Zeichnungen und den frühen Ölgemälden. Der Künstler hat sich nie in den Vordergrund des Kunstmarktes gedrängt. Ihm standen zu keiner Zeit wohlhabende Mäzene, Institutionen oder Galeristen zur Seite, die sein Schaffen einem grösseren Kreis hätten bekannt machen können. Sein umfangreiches Werk, das Hunderte von Originalzeichnungen,



Aufruf für eine starke Schweizer Armee. Titelzeichnung im gemässigten «Landstilt», «Nebelspalter», Nr. 22, 30. Mai 1941.

viele Grafiken und Holzschnitte sowie etliche Ölbilder umfasst, verdient Anerkennung und Pflege durch die Öffentlichkeit. Wie hiess es doch schon in der Pressekritik zu einer Ausstellung vom Jahr 1924: «Der Kunstfreund wird gebeten, den Zeichnungen Nefs ... liebevolle Aufmerksamkeit zu schenken».

# Literaturauswahl

## **Sekundärliteratur:**

Achterberg, Christoph: Karikatur als Quelle: Determinanten sozialwissenschaftlicher Interpretation. Frankfurt am Main/Bern 1998.

Aus der Werkstatt appenzellischer Künstler: Jakob Nef, Herisau. In: Appenzeller Kalender auf das Jahr 1936, 215. Jg. Trogen.

Bö-Karikaturen: Gedächtnisausstellung Carl Böckli 1889-1970. hg. v. Kunstverein St. Gallen. St. Gallen 1974.

Gegen rote und braune Fäuste. Das Weltgeschehen von 1932 bis 1948 in 342 Karikaturen aus dem «Nebelspalter». Neuauflage. Rorschach 1975.

Jenni, Hans A.: 111 Jahre «Nebelspalter» – ein satirischer Schweizer Spiegel, Rorschach 1985.

Kindhauser, Ernst (Hg.): Böckli, Carl: Bö, seine Zeit, sein Werk. Rorschach 1989.

Knieper, Thomas: Die politische Karikatur: eine journalistische Darstellungsform und deren Produzenten. Köln 2002.

Knobel, Bruno: Die Schweiz im «Nebelspalter»: Karikaturen 1875 bis 1974. Rorschach 1974.

Kreis, Georg: Zwischen Mangel und Überfluss: das Versorgungsproblem der Jahre 1939-1942 aus der Sicht des «Nebelspalters». Basel 2004.

Métraux, Peter: Die Karikatur als publizistische Ausdruckform untersucht am Kampf des «Nebelspalters» gegen den Nationalsozialismus 1933.1945. Diss. Berlin 1966.

Plum, Angelika: Die Karikatur im Spannungsfeld von Kunstgeschichte und Politikwissenschaft: eine ikonologische Untersuchung zu Feindbildern in Karikaturen. Aachen 1998.

- Politische Karikaturen 1933 - 1941 aus deutschen und ausländischen Publikationen / bearb. durch Reinhard Welz. Mannheim [2003?].
- Ratschiller, Marco: Bedrohte Schweiz: nationale Selbstbilder, Fremdbilder und Feindbilder in der «Nebelspalter»-Karikatur des 20. Jahrhunderts: eine semiotische Untersuchung. Lizentiatsarbeit. Uni Freiburg 2004.
- Schramm, Julia. Geschichte und Karikaturen des schweizerischen Humor- und Satiremagazins «Nebelspalter» von 1875 bis zur Gegenwart. Internetpublikation ([www.olaf-gulbransson-museum.de/pdf/Schramm.pdf](http://www.olaf-gulbransson-museum.de/pdf/Schramm.pdf))
- Sturz in den Himmel: kulturwissenschaftliche Betrachtungen zur Karikatur der Moderne. hrsg. von Petra Naumann. Marburg 2002.

**Von Jakob Nef illustrierte Werke (Auswahl):**

- 75 Jahre Appenzellische Offiziersgesellschaft / 50 Jahre Appenzell A.Rh. Winkelriedstiftung. Herisau 1933
- Röthlisberger, Eduard: Jakob der Weltfahrer: Seine Berufe und Ehen. Roman. Mit Illustr. von Jakob Nef, Stuttgart-Herisau. Zürich 1922. Ausgabe 1. bis 3. Tausend.
- Pestalozzi, Johann Heinrich. Das kleine Fabelbuch. Textgestaltung von Adolf Haller; Zeichnungen von Jakob Nef. Zürich 1941. Reihe Zwingli-Bücherei; 17.
- Ronner, Emil Ernst: Peterli im Meisennest. Illustr. von Jakob Nef. St. Gallen 1941.
- Häggi, Rudolf: Schwaan, chläb aa!: E Luschtigs Stückli für d Chind naa eme Määrli vom Bechstein. Illustr. von Jakob Nef. Zürich 1941. Reihe Jugend- und Gemeindespiele; 17.
- Rinderknecht, Hans Jacob. Tapfere Seelsorge / [von] Hans Jakob Rinderknecht; Umschlagzeichnung von Jakob Nef. Zürich 1937.
- Offizieller Festführer. VIII. Ostschweizerisches Musik-Fest in Herisau 12. und 13. Juli 1924. Umschlag von Jakob Nef. Herisau 1924.
- Häädler Kalender, Heiden. Jahrgänge 1936, 1948, 1940, 1941, 1944
- Zwingli-Kalender, Zürich. Diverse Jahrgänge, u.a. 1943–1946, 1956, 1962.

Der Steuerbatzen, Organ der Schweizerischen Aktion für gesunde Steuern. Zürich. Jge. 1951–1957.

Illustrationen für regionale Fasnachtszeitungen, u.a. Die Mücke, Prinz Carnaval, D'St.Galler Rätshbäsi, D'Innerrhoder Rätshbäsi, Gift-spritze.

# Zeittafel

2. Januar 1896 Geboren in Herisau als Bürger von Mogelsberg SG  
1908 Übertritt von der Primarschule in die Sekundarschule Herisau
- 1911 Beginn der Ausbildung zum Stickereizeichner in St. Gallen
- 1913–1919 Entwerfer in der Stickereifirma Stauder & Co. in St. Gallen
- 1915/1918 Militärdienst als Leutnant der Infanterie
- 1917–1918 Abendkurse an der Gewerbeschule St. Gallen
- 1920–1923 Kunstakademie Stuttgart in der Meisterklasse Landenberger  
Begründung der Künstlerfreundschaft mit Wilhelm Geyer
- ab 1923 Tätigkeit als freier Maler und Mitarbeiter beim «Nebelspalter»
- 1924 Kunstausstellungen in St. Gallen und Herisau
- 1925–1933 Aktivmitglied bei GSMBA Sektion St. Gallen
- 1926 Heirat mit Marie Schläpfer (1896–1989) aus Rehetobel
- 1930/1932 Geburt der Tochter Annemarie, Geburt des Sohnes Jörg
- ab 1931 Karikaturen gegen Nationalsozialismus und Frontismus
- 1936 Änderung des offiziellen Familiennamens von Näf zu Nef
- 1938 Teilnahme an der ersten Schweizer Karikaturen-Ausstellung
- 1939–1945 Militärische Aktivdienste als Hauptmann

ab 1941	Teilzeitlehrer für Zeichnen an der Kunstgewerblichen Abteilung der Gewerbeschule St. Gallen
1947–1954	Zeichner für die Allgemeine Schweizerische Volks-Zeitung
1964	Pensionierung als Lehrer und letztes «Nebenspalter»-Blatt
14. Nov. 1977	Tod in Herisau

# Autorennachweis

Adina Lieske, Zürich

\*1973, Dr. des., aufgewachsen in Herzberg D, Studium an den Universitäten Potsdam, Prag, St. Petersburg (Neuere Geschichte, Germanistik, Slawistik), Doktorandin an der Freien Universität Berlin, seit Mai 2005 stv. Leiterin der Winterthurer Bibliotheken.

Jörg Nef, Flawil

\*1932, Dr. med., Sohn des Künstlers, Medizinstudium an der Universität Zürich. Chirurgische Ausbildung in Herisau, Aarau und Zürich. 1977–1997 Chefarzt Chirurgie und ärztlicher Leiter am Kantonalen Spital Flawil.

Marco Ratschiller, Horn

\*1974, lic. phil., Journalist und Karikaturist. Studium der Zeitgeschichte und Germanistik in Freiburg, Brüssel und Bonn. Verfasser einer Forschungsarbeit zur «Nebelspalter»-Karikatur im 20. Jahrhundert. Seit Anfang 2005 Chefredaktor des «Nebelspalters».

Hans Widmer, St. Gallen

\*1948, Inhaber des Auktionshauses Widmer in St. Gallen und Galerist in Zürich. Kaufmännischer Ausbildung und Tätigkeit folgte nach 1970 die Übernahme eines Kunst- und Buchantiquariates in St. Gallen.

Peter Witschi, Herisau

\*1953, Dr. phil., Studium der Allgemeinen Geschichte an der Universität Zürich. Seit 1986 Staatsarchivar des Kantons Appenzell Ausserrhoden.



# Lieferbare Titel aus der Schriftenreihe «Das Land Appenzell»

Altherr Heinrich	1	Die Sprache des Appenzellervolkes
Heierli Hans/Kempf Theo	2	Bau und Entstehung des Alpsteins
Schläpfer Walter	3	Die Landsgemeinde von Appenzell Ausserrhoden
Schläpfer H./Koller W.	5	Appenzeller Volksmusik
Sonderegger Stefan	6/7	Der Alpstein im Lichte der Bergnamengebung
Meier Hans	8/9	Das Appenzellerhaus
Altherr Jakob	10	Johann Ulrich Fitzi 1798–1855
Walser Emil	11	Die appenzellischen Gewässer
Fuchs Ferdinand/Schläpfer Hans	12	Festbräuche im Appenzellerland
Brugger Daniel	13/14	Die appenzellischen Eisenbahnen
Widmer Rudolf/Schmid Hermann	15/16	Aus der Tierwelt des Appenzellerlandes
Barandun Jonas		
Gruntz Johannes	17/18	Appenzeller Schüler und Gehilfen Pestalozzis
Amann Hans	20	Findige Appenzeller und Appenzeller Erfinder
Krayss Edgar/Keller Oskar	21/22	Geologie und Landschaftsgeschichte des voralpinen Appenzellerlandes
Amann Hans	23	Henry Dunants zweite Heimat – das Appenzellerland
Altherr Jakob	24	Gabriel Walser. Pfarrer und Geograph
Fuchs Thomas/Witschi Peter	25/26	Der Herisauer Schwänberg
Diverse	27/28	Wildtiere kennen keine Grenzen
verschiedene Autoren	29	Töbel und Höger, Literarisches aus dem Appenzellerland
Witschi Peter (Hrsg.)	30	Robert Walser – Herisauer Jahre 1933–1956
Zünd Marcel (Hrsg.)	31	Hans Zeller, Kunstmaler, 1897–1983
Blum I./Inauen R./Weishaupt M. (Hrsg.)	32	Frühe Photographie im Appenzellerland 1860–1950
Spirig Jolanda	33	Von Bubenhosen und Bildungsgutscheinen – Die Frauenzentrale Appenzell Ausserrhoden 1929–2004
Witschi Peter (Hrsg.)	34	Jakob Nef (1896–1977) – Ein Appenzeller Nebelspalter
Fuchs Thomas u.a.	35	Mahlen – Bläuen – Sägen, 250 Mühlen im Appenzellerland

Der Verlag Appenzeller Hefte, anlässlich der 450-Jahr-Feier der Kantone beider Appenzell 1963 gegründet, verfolgt mit der Herausgabe der Schriftenreihe «Das Land Appenzell» einen ideellen Zweck. Er will damit zur Kenntnis von Land und Volk am Säntis beitragen.







J. Nef

Der Herisauer Maler, Zeichner und Karikaturist Jakob Nef gehörte ab 1923 zu den profiliertesten Mitarbeitern der Schweizer Satirezeitschrift «Nebenspalter». Er prägte deren Ausrichtung gegen braune und rote Fäuste massgeblich mit. Im Juli 1933 wurde der «Nebenspalter» wegen einer Karikatur Nefs in Deutschland verboten. Bis 1964 griff Jakob Nef mit prophetischem Blick und scharfer Feder weltgeschichtliche, innenpolitische, soziale und umweltbezogene Themen und Ereignisse auf, meist Jahre bevor die breite Öffentlichkeit aufziehende Gefahren erkannte. «Durch Satire und Groteske in scheinbar negativer Gestaltung suchte ich positive Ausdruckswerte zu schaffen», schreibt Jakob Nef im Rückblick. Das Heft aus der Reihe «Das Land Appenzell» gibt mit reich illustrierten Beiträgen Einblicke in die Biografie und das Werk, das künstlerische Umfeld sowie die Mentalitäts- und Zeitgeschichte.

ISBN 3-85882-415-1



9 783858 824158

[www.appenzellerverlag.ch](http://www.appenzellerverlag.ch)